

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Ercheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einchl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr eingegeben, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile meterweise oder deren Raum 5 Pf. Text-Anzeigen 15 Pf. Die Anzeilenhöhe, Nachdruck usw. nach Preisliste. 3. Bl. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Hauptverleger und Verantwortlicher für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stollhoff, Bobten. Druck und Verlag: Buchdrucker Arthur Stollhoff, Bobten, Strehlener Straße 9. Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 25 Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird Freitag, den 28. Februar 1941 Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. 57. Jahrg.

Alarmierende Höhe britischer Schiffsverluste angekündigt.

Es muß damit gerechnet werden, daß Großbritannien noch viel mehr Schiffe verliert.

Eigene Funkmeldung unserer Zeitung. dnb. Es müsse im Handelskrieg damit gerechnet werden, daß Großbritannien in nächster Zeit noch viel mehr Schiffe als in den vergangenen Wochen verliere, ja die Handelschiffsverluste könnten „vorübergehend“ sogar eine alarmierende Höhe erreichen, erklärte Großadmiral Lord Chatfield am Donnerstag in einer Rede, die der Londoner Nachrichtenendienst zitiert. Der Feind habe in diesem Krieg England gegenüber große Vorteile. Trotzdem solle sich die Bevölkerung nicht einschüchtern lassen.

Zu diesem offenen und rücksichtslosen Eingeständnis des Großadmirals paßt auch das, was der Kommodore Goddard von der R.F. sagt: „Man müsse damit rechnen, daß deutsche Fallschirmjäger plötzlich zum See in England erscheinen könnten. Außerdem sei in Rechnung zu ziehen, daß sich die Luft- und Seemacht Deutschlands gegen die englische Schifffahrt verschoren habe. Es sei auch sehr gut möglich, daß die verhältnismäßig (?) geringe Lufttätigkeit nur auf das schlechte Wetter zurückzuführen wäre und es sicher bald wieder lebhafter in der Luft über England werden könnte.“ „Alles dies“, so versucht Goddard aufzumuntern, „dürfte die Bevölkerung Englands nicht beunruhigen, dringend könne er nur ermahnen, mit Rücksicht auf die bevorstehenden Schiffsverluste, im Verbrauch von Lebensmitteln sparsam zu sein. Man müsse mit den vorhandenen Vorräten gut haushalten, damit sie so lange wie möglich reichen.“

„Er könne“, so schließt der R.F.-Kommodore seine Ausführungen, „seinen Landsleuten nur versichern, daß sie in den nächsten Monaten noch viel auszuhalten und viele Schwierigkeiten zu überwinden hätten.“

Scharfe Angriffe gegen Groß.

dnb. Die Angriffe gegen Schiffsverkehrsminister Groß mehren sich. „Daily Telegraph“ z. B. bringt als Beispiel, daß ein Schiff, welches geladen und gebunkert hatte, von Anfang Januar bis zum 26. Januar im Hafen liegen mußte, weil keine Maschinen aufzutreiben waren. Die Maßnahmen der Behörden gegen solche Vorkommnisse blieben wirkungslos. Die „Daily Mail“ geht nach Stockholmer Berichten sogar so weit, die Erhebung des Ministers Groß durch einen Fachmann zu fordern.

Es ist das alte Ablenkungsmanöver, das immer dann einsetzt, wenn ein Sündenbock gesucht wird. Er muß herhalten für die wahren Schuldigen, die England immer tiefer in diesen Krieg verstrickt haben, weil sie für sich selbst und ihre egoistisch-plutokratischen Interessen keinen Ausweg sehen.

„Meine Freunde, die Dockarbeiter.“

dnb. Die Notlage der britischen Schifffahrt veranlaßte Arbeitsminister Bevin am Donnerstag, sich in einer Rede an die sonst kaum beachteten englischen Dockarbeiter zu wenden. Wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, richtete Bevin den dringenden Appell an die Dockarbeiter, „uns“ (d. h. den Plutokraten) zu helfen, Hitler zu schlagen.

„Wir wären beglückt“, so erklärte Churchills Minister wörtlich, „wenn wir unseren Schiffbau und die Tätigkeit unserer Häfen noch um 40 v. H. beschleunigen könnten. Infolgedessen wende ich mich an meine Freunde, die Dockarbeiter, mit der Bitte, uns zu helfen, Hitler zu schlagen.“ Das Transportwesen, meinte Bevin, erlenntnisvoll, sei heute zu einer Schlüsselfrage geworden und werde über den Verlauf des Krieges entscheiden. „Wir müssen uns“, so rief er verzweifelt, „eine Beschleunigung der Arbeit sichern, wenn wir nicht nur mit den Angriffen fertig werden wollen, die bereits über uns dahingegangen sind, sondern auch mit denjenigen, die uns bedrohen.“

Auf einmal also wären die Plutokraten „beglückt“, wenn ihre „lieben Freunde, die Dockarbeiter“, ihre gewiß nicht leichte Arbeit noch um 40 v. H. beschleunigen würden, um das auszubauen, was die britische Kriegsheerkräfte England in tödlicher Verblendung eingebracht hat. Weder die plutokratische Beglückung, noch die „lieben Freunde, die utopischen 40 v. H.“ werden

aber verhindern, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf nimmt und England, der Störenfried der Welt, seinem verdienten Schicksal entgegengeht.

Fünf Clipper-Flugboote für alle Fälle.

dnb. Wie der Londoner Nachrichtenendienst mitteilt, sind britische Piloten in New York eingetroffen, um fünf Clipperflugboote nach England zu fliegen. Diese Flugboote sollen, wie gemeldet wird, dem „künftigen Transatlantischen Flugverkehr“ zwischen Großbritannien und den USA dienen.

Schwerer Schlag deutscher Fernkampfflugzeuge.

9 Schiffe mit 58 000 BRT. versenkt, 7 weitere schwer beschädigt.

dnb. Berlin, 27. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Fernkampfflugzeuge griffen am 26. Februar 500 km. westlich Irland einen gesicherten britischen Geleitzug an. Sie versenkten durch schnellgeführten Angriff neun Schiffe mit insgesamt 58 000 BRT. Außerdem wurden drei Schiffe so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist, vier weitere Schiffe erhielten schwere Treffer.

Noch deutlicher, als selbst gelegentliche Eingeständnisse verrät diese Meldung, wie die Londoner Kriegsverbrecher ihre Lage beurteilen. Der kluge Mann baut vor. Lord Sinclair hat dem Drängen der Katastrophenpolitiker ein geneigtes Ohr geschenkt und versucht, ihnen die Möglichkeit zu geben, wenn das selbst herausgeschworene Unglück eines Tages über England hereinbricht, schnellstens über den großen Teich zu verschwinden.

Fräglich bleibt, ob fünf Flugzeuge ausreichen, alle, die sich in der Gefolgschaft Churchills an den eigenen Völkern und an ganz Europa veründigt haben, dem strafenden Arm der Gerechtigkeit zu entziehen.

Britischer 8000-Tonner im Atlantik versenkt.

dnb. „New York Sun“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der englische Dampfer „Siamese Prince“ (8456 BRT.) am 22. Februar herum im Atlantik versenkt wurde. Der Dampfer gehörte der Furness & Prince Line, London.

Donnerstagsvormittag bereits zwei Luftalarme

dnb. Einer Meldung des englischen Nachrichtenendienstes zufolge hat es Donnerstagsvormittag bereits zweimal Luftalarm in London gegeben.

Churchills diktatorische Vollmachten erneut verstärkt

Demokratie in Theorie und Praxis. — Eine aufschlußreiche Unterhausdebatte.

dnb. Im britischen Unterhaus fand Donnerstag eine Debatte statt, die wieder einmal zeigte, wie wenig Churchill auf die sonst von ihm immer im Munde geführte Demokratie Rücksicht zu nehmen pflegt, wenn demokratische Einrichtungen seiner Pläne hinderlich im Wege stehen.

Ein aus dem Jahre 1765 stammendes Gesetz, das Unterhausabgeordneten die gleichzeitige Vereidigung von Staatsstellen verbietet, sollte auf Geheiß Churchills durch eine neue Gesetzesvorlage außer Kraft gesetzt werden, die dem Moskauer Botschafter Sir Stafford Cripps, dem britischen Botschafter in Madrid Sir Samuel Hoare und dem Oberkommissar für Kanada Malcolm MacDonald die Vereidigung ihrer Unterhausmandate ermöglichen sollte.

Wie sehr Churchill daran lag, daß seine ihm ergebenden Kreaturen weiter auch im Unterhaus

für seine Katastrophenpolitik wirken können, geht daraus hervor, daß der Kriegsverbrecher Nr. 1 mehrfach persönlich in die Debatte eingriff und unter Hinweis auf den Kampf um sein Leben, den England jetzt bestehen müsse in drohendem Tone zur Annahme der Vorlage ersuchte.

Der unabhängige Labour-Abgeordnete Mac Govern erklärte zwar, es sei schwer, befriedigende Gründe für die Befassung von Cripps, Hoare und MacDonald auf ihren Posten zu finden und der konservative Pithorn machte sogar den schärfsten Einwand, daß die Vorlage die parlamentarische Verfassung abändere. Auf ein erneutes Eingreifen Churchills ließ Pithorn jedoch keine Bedenken fallen, worauf das Unterhaus gehörig die neue Erweiterung der diktatorischen Vollmachten des britischen Premiers über sich ergehen ließ — Demokratie in Theorie und Praxis!

Berichte der Admiralität durch Tatsachen widerlegt.

Von 176 000 BRT. nur 37 636 BRT. verlorenen Schiffsraumes zugegeben.

dnb. Die britische Admiralität gibt in ihrer letzten Wochenberichtsliste für Handelschiffe, die am 16. Februar endet, bekannt, daß zwölf Schiffe mit 37 636 BRT. versenkt worden seien. Wenn auch im allgemeinen von deutscher Seite auf die „willkürlichen wöchentlichen Verlustaufstellungen der englischen Admiralität nicht eingegangen wird, so liegt in diesem Fall eine derartige Verzerrung der tatsächlichen Lage vor, daß eine Stellungnahme geboten erscheint.

Nach der Mitteilung der britischen Admiralität ertöteten in dieser Verlustliste fünf Schiffe mit insgesamt 23 986 BRT. auf den von deutschen Seestreitkräften am 12. Februar im Atlantik gesprengten und teilweise vernichteten Geleitzug. Die Admiralität hatte elf Tage bis zu ihrer ersten Veröffentlichung über diese Geleitzugverluste gebraucht. Sie beschränkt sich auch jetzt auf Teilgeständnisse der tatsächlich entstandenen Verluste. Sie setzt damit jene Praxis fort, die sie bei der durch deutsche Unterseeboote in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober 1940 herausgeschworenen Geleitzugkatastrophe angewandt hat. Damals gab die englische Admiralität auch erst nach mehreren Tagen die Verluste von sechs Dampfern zu, während die deutschen U-Boote tatsächlich insgesamt 17 Dampfer mit 110 000 BRT. bei dieser Aktion versenkt hatten.

Auch die übrigen Berechnungen der Admiralität in dieser Wochenberichtsliste werden durch die Tatsachen widerlegt. Nach der englischen Aufstellung wurden außer den Verlusten der genannten Geleitzuges in der Woche bis zum 16. Februar alles in allem nur 13 650 BRT. versenkt. In dieser Zeit wurden aber außer den durch deutsche Handelsstörer aus dem Geleitzug im Atlantik herausgeschossenen 82 000 BRT. von deutschen Seestreitkräften 65 000 BRT. versenkt. Hieran entfallen auf Unterseeboote 55 000 BRT., auf Handelsstörer 10 000 BRT. Außerdem versenkten Kampfflugzeuge in der Berichtswoche 29 000 BRT., darunter einen großen Tanker von 8000 BRT.

Die deutsche Gesamtrechnung umfaßt daher in der englischen Berichtswoche insgesamt 176 000 BRT.

Liverpool auf, wo die Bomber verheerend gewirkt hätten. Auch Manchester, das besonders während zweier Dezembernächte Großangriffen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt war, weist sehr bedeutende Zerstörungen auf. Als wichtigen Teilsfaktor für die dadurch bedingte Verminderung der Tuchausfuhr bezeichnet Le Breton besonders auch die englische Schiffsnagerei.

Das große Wunder.

Ohnmächtig steht das einst so übermütige Albion dem deutschen Entscheidungsschlag gegenüber. Daß er kommt, daran zweifelt kaum jemand. Wo und wie England die Antwort auf seine Herausforderungen erhält, das ist die bange Frage, die wie ein drohendes Gespenst über der Insel geistert. Es ist darum menschlich, allzu menschlich, daß englische Blätter aus der rauhen Wirklichkeit in das Traumland der Phantasie und der Illusionen flüchten. Sie erwarten das große Wunder, das nie kommen wird.

In einem Rausch von Illusionen teilt „Daily Sketch“ mit, daß England Bomber herstelle, die in der Lage seien, nach dem mittleren Osten und zurück zu fliegen, ohne Benzin zu fassen. Die Luftschlachten im kommenden Sommer dürften, wie „Daily Sketch“ phantasiert, wahrscheinlich in größeren Höhen ausgetragen werden. Die britische Flugzeugproduktion verfehle die Apparate vom Typ Spitfire, Hurricane und neue Typen in die Lage, Höhen zu erklimmen, die von den deutschen Flugzeugen nicht erreicht werden könnten. Das Training der britischen Fallschirmtruppen wurde fortgesetzt. Die Fallschirmspringer, die kürzlich in Italien abgesetzt wurden, hätten sich mit „einem ganz besonderen Objekt befaßt“.

London, das die Wirkung der deutschen Luftangriffe und die Schläge auf die englische Flotte verheimlicht, angeblich, um dem Gegner „keine militärischen Geheimnisse zu verraten“, gibt hier „militärische Einzelheiten“, über die selbst der größte Dummkopf kein Wort verlore, wenn sie Wirklichkeit wären.

Aber schon die Erwähnung der Fallschirmtruppen, die sich nach „Daily Sketch“ mit „einem ganz besonderen Objekt“ befaßen, zeigt allzu deutlich, daß wieder einmal der lächerliche Versuch gemacht wird, sich selbst und andere über die wahre Lage hinwegzutäuschen — sofern die Meldung nicht lediglich britischer Sensationslust und Großmannsucht entsprungen sein sollte.

In dem krampfhaften Bestreben, England vor der Welt stark zu machen, gibt Reuters eine gruselige Schilderung über einen neuen Jagdflugzeugtyp, der angeblich von Amerika an England geliefert werden soll.

„Es ist“, so läßt sich Reuters aus, „ein merkwürdig und furchtbar aussehendes Flugzeug mit langer metallener Nase. Bewaffnet ist es so, daß jeder Pilot, dem es nicht gelingt, ein 400 Meter entferntes feindliches Flugzeug mit drei Schüssen zu treffen, als Munitionsverschwender angesehen werden muß. Nach dieser Berechnung, so erzählt Reuters der erstaunten Welt, „kann jedes Flugzeug so viel Munition mitnehmen, um ohne weiteres 15 bis 25 feindliche Flugzeuge zu erledigen“.

Das ist endlich ein Flugzeug nach Churchills Sinn. Einfließen steht aber die furchtbare Überlegenheit des neuen Flugzeugtyps nur auf dem Papier. Und Papier ist geduldig ...

Die amerikanische Nachrichtenagentur United Press brachte am 25. Februar die Meldung, daß in englischen Marinekreisen im Hinblick auf die am Tage zuvor vom Führer wiederholte Ankündigung eines gewaltigen U-Bootskrieges die Aufregung gefallen sei, England habe ganz neue Methoden für die Verfolgung von U-Booten erfunden, mit denen England selbst zu einer wirklichen Offensive übergehen werde.

Der Geist, den diese Meldung atmet, ist uns wohl vertraut und altbekannt. Auch im September v. J. brachte die englische Phantasie ein ähnliches Zauberwort hervor. Damals richtete sich die neue Erfindung gegen die Nachbomber. Aber bald wurde es stiller und stiller um diese Erfindung, bis der britische Luftfahrtminister Sinclair die Suche nach diesem Nachbomber-Gegenmittel als ergebnislos zugeben mußte. Jetzt ist es also ein neues Zauberwort, mit dem englische Marinekreise beruhigen wollen, eben in dem Augenblick, wo die Ankündigung des Führers bereits durch eine erste Erfolgsmeldung so stark unterstrichen wird, daß der britischen Admiralität offenbar kein anderer Weg mehr übrig blieb, als sich erneut ins Reich der Traumträume zu flüchten. Die Frage bleibt nur, wie lange diese, offenbar nur an die Adresse der amerikanischen

Keltungsmagnaten gerichtete Beruhigungspropaganda wirksam bleibt.

Der konservative Abgeordnete William Davidson schlug dem Unterhaus vor, alle Bewohner des britischen Empires aufzufordern, „zur bestimmten Stunde die Gedanken auf einen bestimmten Punkt zu konzentrieren, um so zum Siege beizutragen“. Großfliegerbewahrer Aitken, der doch bestimmt allergrößtes Interesse an einem Siege Großbritanniens haben mußte, lehnte den Antrag mit der Begründung ab, daß der Vorschlag leider nicht durchgeführt werden könne, weil, wenn es in London 21 Uhr sei, es in Australien 6 Uhr und in Indien bereits Mitternacht sei.

Nach für die Engländer, dadurch am Siege verhindert zu sein!

Der britische Propagandaapparat arbeitet auf Hochtour. Kein Mittel, und sei es noch so erbärmlich, wird unverzüglich gelassen, um dem englischen Volk die wahre Situation zu verschleiern. Mit dummen und plumpen Lügen versucht man die gänzlich aussichtslose Lage als rosig und hoffnungsvoll hinzustellen. Man legt dem Volk wahre Schauermärchen über neue Flugzeugtypen und neue U-Boot-Abwehrmittel vor, die angeblich nur eingesetzt zu werden brauchen, um den Krieg mit absoluter Sicherheit siegreich beenden zu können. Aus diesem Illusionstaumel aber wird es in nicht allzu langer Zeit ein furchtbares Erwachen geben.

Das Durcheinander in England.

Dnb. Der Londoner Berichterstatter der spanischen Zeitung „ABC“, Calvo, schreibt, daß die Ankündigung Adolf Hitlers über den Beginn des U-Boot-Krieges in den Londoner Zeitungen den größten Widerhall gefunden haben. Die Zeitungen täten zwar so, als ob England auf einen gigantischen Luftkampf und eine Verschärfung des U-Boot-Krieges vorbereitet sei, aber die „Daily Mail“ z. B. könne doch nicht umhin, das Durcheinander im Marineministerium zu geißeln. Das Blatt meint, England brauche viel mehr Schiffe, die serienmäßig hergestellt werden. Der vorhandene Schiffsraum müsse nicht nur voll ausgenutzt, sondern auch richtig verteilt und gelenkt werden. Ein neuer energischer und mit der Materie vertrauter Minister müsse ernannt werden.

Diese Kritik der „Daily Mail“ ist heute besonders interessant, so schreibt Calvo, weil es zahlreiche Verkehrsprobleme in England gibt, deren Lösung ausnehmend unmöglich ist. Der Import von Waren und Lebensmitteln und deren gerechte Verteilung sind die größten Probleme, die England momentan zu lösen hat, und die, wenn ihre Lösung nicht gelingt, die Gefahr eines heran nahenden U-Boot-Krieges für England gerade zu einer Katastrophe werden lassen könne.

Wie weit die erfolgreiche Arbeit der deutschen Luft- und Seestreitkräfte sich bereits auf die Ernährung der englischen Bevölkerung ausgewirkt habe, meint Calvo abschließend, gehe aus den neuen drastischen Verfügungen des englischen Ernährungsministers hervor.

Strabologi-Skandal zu den Aktien gelegt.

Dnb. Das Haus der Plutokratenlords, das englische Oberhaus, hat, wohl um weiteres unliebsames Aufsehen zu verhindern, ziemlich schnell den Strabologi-Skandal „erledigt“. Nach einer New Yorker Meldung hat es ohne Abstimmung „die Haltung Lord Strabologis mißbilligt“. Die Entschliebung bedeutet, daß sich Strabologi nicht so benommen habe, wie es sich für ein Mitglied des House of Lords gezieme.

Mit dieser Mißbilligung sind nun die Aktien über einen Fall geschlossen, der, obwohl Einzelheiten noch nicht einmal an die Öffentlichkeit drangen, so recht wieder die Verfüzung von Geschäft und Politik bei den englischen Plutokraten zeigt. Lord Strabologi, der sogenannte Labourführer des Oberhauses, brachte, wie feinerzeit gemeldet, zu seiner „persönlichen Entschuldigung“ vor, „er habe leider nicht mitgeteilt, daß auch er ein privates Interesse an der Realisierung der schieflichen Guthaben in England habe, als das entsprechende Gesetz zur Beratung stand“.

Diese Korruptionsaffäre wird vom Londoner „Daily Telegraph“ in einer Art kommentiert, die als Musterbeispiel britischer Heuchelei festgenagelt zu werden verdient. Das Blatt schreibt in einem Artikel, der den anmaßenden Titel „Politische Ethik“ trägt, wörtlich folgendes: „Zum zweitenmal innerhalb eines Monats hat das Parlament in klarer Weise gezeigt, wie eifrig es die hohen Anforderungen an die Haltung und die Integrität, die es von seinen Mitgliedern erwartet, wahr und hütet!“

Der „eble“ Lord Strabologi, ein typischer Vertreter der herrschenden Plutokratie — auch wenn er sich als Labourer ein „soziales“ Mäntelchen umhängen versucht — hat sich nicht gescheut, sich am Geldern zu bereichern, die ehemaligen „Bundesgenossen“ und Schülern Englands zufließen. Die erlauchte Versammlung der übrigen Plutokratenhäuptlinge spricht einen leisen Tadel aus, der Delinquent murmelt eine nichtsagende „Entschuldigung“ — und die Angelegenheit ist damit erledigt!

Zwei französische Schiffe verschleppt.

Dnb. Wie aus Wien gemeldet wird, wurden zwei weitere französische Handelschiffe von britischen Kriegsschiffen auf hoher See angehalten und gewaltsam in englische Häfen geschleppt. Es handelt sich um den Transporter „Jean Louis Drenfus“, der sich auf dem Wege nach Madagastar befand, und den Frachtdampfer „Sompan“, der in Madagastar angelegt hatte und sich auf der Weiterfahrt nach Frankreich befand. Der „Sompan“ hatte demobilisierte französische Soldaten aus Indochina an Bord.

33 feindliche Flugzeuge von der deutschen Luftwaffe in der Zeit vom 23. bis 26. Februar vernichtet.

Erfolgreicher Bombenangriff gegen den Flugplatz Luca. Mölders errang seinen 60. Luftsieg. Dnb. Berlin, 27. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Schnellboot versenkte an der englischen Küste einen bewaffneten Handelsdampfer von 4500 BRT.

Luftangriffe auf Schiffe im Seegebiet um England führten zur Versenkung eines Vorpostenbootes und eines Handelsschiffes von 2000 BRT. Ein größeres Handelsschiff wurde schwer beschädigt.

Ein Angriff leichter Kampffliegerkräfte auf den Flugplatz Lympe in Südbengland richtete erhebliche Zerstörungen an.

Stärkere Kampf- und Sturzkampffliegerverbände des deutschen Fliegerkorps in Italien unter Führung des Generals der Flieger Geyser unternahmen mit Gefolgschaft deutscher und italienischer Jäger einen erfolgreichen Bombenangriff gegen den Flugplatz Luca auf der Insel Malta. Zehn feindliche Bombenflugzeuge wurden am Boden vernichtet, eine Anzahl schwer beschädigt. Zwei Flugzeughallen, Unterkunftsbaracken und Tanklager gingen in Flammen auf. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger vier, italienische Jäger zwei feindliche Jagdflugzeuge ab. Im Mittelmeer versenkte deutsche Kampfflugzeuge einen Frachter von 5000 BRT. und

warfen im Hafen von Tobruk einen Zerstörer in Brand.

In der letzten Nacht führten stärkere Kampffliegerkräfte erfolgreiche Angriffe auf London und Cardiff durch. In beiden Häfen entstanden starke Brände. Bei Angriffen auf Flugplätze in Südostengland wurden mehrere feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und zwei britische Flugzeuge über ihrem eigenen Flughafen abgeschossen.

Jagdflieger und Flakartillerie vereitelten gestern den Versuch eines britischen Luftangriffes auf Calais. Hierbei verlor der Feind sechs Flugzeuge in Luftkämpfen.

In der Nacht zum 27. Februar warf der Feind an einigen Stellen West-Deutschlands planlos Bomben, im wesentlichen auf Dörfer. Es entstand nur geringer Sachschaden an nichtmilitärischen Gebäuden. Einige Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt.

In der Zeit vom 23. bis 26. Februar vernichtete die deutsche Luftwaffe 33 feindliche Flugzeuge, davon 18 in Luftkämpfen und drei durch Flakartillerie. Der Rest wurde am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen zehn eigene Flugzeuge verloren. Oberleutnant Mölders errang gestern seinen 60. Luftsieg.

Erfolgreicher Angriff auf die Flugplätze Malτας.

10 feindliche Flugzeuge brennend am Boden beobachtet, zahlreiche andere schwer beschädigt.

Dnb. Rom, 27. Februar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front nichts von Bedeutung zu melden.

Trotz der ungünstigen Witterungsbedingungen haben unsere Flugzeuge Verteidigungsstellungen und Verbindungsstraßen im feindlichen Hinterland mit Splitterbomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Deutsche Bomberverbände haben, begleitet von italienischen und deutschen Jagdflugzeugen, einen Massenangriff gegen die Flugplätze auf Malta unternommen. Zehn feindliche Flugzeuge wurden am Boden brennend beobachtet. Zahlreiche weitere Flugzeuge wurden schwer beschädigt. Flugzeughallen und Hafenanlagen wurden getroffen. In Luftkämpfen wurden vier Hurricanes von deutschen und zwei von italienischen Jagdfliegern abgeschossen.

In Nordafrika haben unsere Flugzeuge feindliche Kraftwagenkolonnen und Belagerer mit Spreng- und Splitterbomben belegt. Am 25. Februar haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps einen feindlichen Zerstörer vor dem Hafen Tobruk sowie Kraftwagenparks und Artilleriestellungen in der Umgebung der Stadt mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Eine Abteilung deutscher Torpedoflugzeuge hat im westlichen Mittelmeer einen 5000-Tonnen-Dampfer versenkt.

In Ostafrika haben sich die laut Wehrmachtsbericht vom 24. Februar im Gebiet von Kilmani (Sudan) geschlagenen feindlichen Truppen aus Burma zurückgezogen unter Zurücklassung von zahlreichen Toten und Kriegsmaterial auf dem Schlachtfeld.

In Somaliland zichen sich unsere Truppen nach einem Monat erbitterten Widerstandes angesichts der überlegenen feindlichen Kräfte kämpfend auf Mogadiscio zurück.

Skandal um den britisch-amerikanischen Rohhandel.

Übertriebene britische Forderungen für die gegen alle Zerstörer abgetretenen Stützpunkte.

Dnb. Zur Unterdrückung des herausgehenden Skandals über die U.S.A.-Stützpunkte wurde die vom Flottenausschuß des U.S.A.-Repräsentantenhauses geplante Beschäftigung der von England überlassenen karibischen Stützpunkte auf unbestimmte Zeit verschoben. Der Skandal erwuchs aus den Feststellungen, daß private britische Besitzer der für die Stützpunkte vorgesehenen Räumlichkeiten so übertriebene Forderungen stellten, daß die Verhandlungen zur juristischen Abrechnung durch England völlig ins Stocken geraten sind.

So erklärte im Senat der demokratische Senator Ellender, daß britische Staatsbürger bis zu 10 000 Dollar pro Morgen Land forderten. Von zuständigen Stellen in Washington wurde die Erklärung abgegeben, es sei höchste Zeit, daß London in die Verhandlungen einreife und den riesigen Forderungen der britischen Staatsbürger ein Ende bereite. Nicht genug damit, so heißt es hier, daß Engländer übertriebene hohe Preise forderten, wollten auch die britischen Behörden selbst die Rechtfertigung über die U.S.A.-Bäfen behalten, dem sich aber die U.S.A.-Armee und Marine-Behörden aufs äußerste widersetzen. Senator Ellender betonte noch, daß die Engländer durch Aufzehrung kleinerer Fräsen die Londoner Verhandlungen zur juristischen Abrechnung zu verzögern suchten. England, so erklärte der Senator, habe zwar U.S.A.-Zerstörer bekommen, die U.S.A. hätten aber dagegen kaum etwas erhalten.

Außerdem hat sich herausgestellt, daß einige der angeblichen Räumlichkeiten ungenügend und für die geplanten Zwecke völlig ungeeignet sind. In politischen Kreisen erregt der Stützpunkt-Skandal erhebliches Aufsehen, während merkwürdigerweise die New Yorker Presse davon keine Notiz nimmt.

Keine weiteren U.S.A.-Handelschiffe für England.

Dnb. In Washington wird, wie United Press erklärt, von Seiten der Bundesverkehrsbehörde erklärt, die Vereinigten Staaten könnten England zur Zeit keine weiteren Handelschiffe abtreten. Alle amerikanischen Handelschiffsraum würde für die Dauer von mindestens neun Monaten benötigt, um die amerikanische Rüstungsindustrie zu versorgen. Die Handelsflotte der Vereinigten Staaten betrage zur Zeit 1276 Schiffe mit 7,55 Millionen Tonnen, davon für den Überseefahrt nur 331 Frachter und 46 Tanker mit einer Gesamttonnage von 2,4 Millionen Tonnen. In den U.S.A.-Häfen liege viel Material fest, das für England bestimmt sei, aber durch den englischen Schiffsmangel aufgehalten werde. Aber auch die für die Vereinigten Staaten bestimmte Fracht häufe sich in überfüllten Häfen

an, da die U.S.A.-Flotte den gesteigerten Anforderungen nicht gewachsen sei.

Die Senatsdebatte zum Englandhilfsgefeß.

Dnb. Die Senatsdebatte über das Englandhilfsgefeß wurde recht lebhaft. Demokrat Chandler bestritt, daß das Englandhilfsgefeß den Eintritt Amerikas in den Krieg bedeuten werde. Senator Wheeler trat diesem Standpunkt entgegen und erklärte, er müsse darauf bestehen, daß dieser Krieg nicht Amerikas Krieg sei. Der Demokrat Brown lehnte die Ansicht ab, daß das Englandhilfsgefeß ein Kriegsgefeß sei. Wheeler sprang, als er das hörte, erregt auf und erklärte: „Und dennoch beharre ich darauf, daß es sich hier um Krieg oder Frieden für U.S.A. handelt.“

Senator Nye gab auf Grund einer schriftlichen Formulierung seine Stellungnahme zum Englandhilfsgefeß ab, in der es heißt, Amerika sollte sich bemühen, daß das britische Empire die größte Angreifernation in der modernen Geschichte sei. Das britische Empire seien nicht die sich selbst regierenden Dominien, sondern das Empire sei die despotische und manchmal auch tyrannische Herrschaft über fast 500 Millionen Menschen, die von einem Kolonialministerium in London und einer herrschenden Schicht, die aus der britischen Aristokratie hervorgehe, regiert würden. Das sei das Empire, das die U.S.A. rufe.

Schwere Anklagen gegen hohe U.S.A.-Beamte

Dnb. „Nya Dagligt Allehanda“ bringt eine sensationelle United Press-Meldung aus Washington. Mitglieder des amerikanischen Verteidigungsrates werden bezichtigt, von der britischen Einkaufskommission in den Vereinigten Staaten hohe Geldsummen zu beziehen. So wurde behauptet, daß sie auf den Lohnkonten der britischen Einkaufskommission mit Monatslöhnen von 2000 Dollar aufgeführt seien.

Erhöhung der U.S.A.-Frachtsätze.

Dnb. Als U.S.A.-Gegenschlag gegen die Bestrebungen Brasiliens und Argentiniens, eine eigene Handelsflotte zu schaffen, wird die aus Washington gemeldete 20%ige Erhöhung der Frachtsätze durch U.S.A.-Reeder ausgelegt. Die Erhöhung der Sätze machte in argentinischen Finanz- und politischen Kreisen deshalb den denkbar schlechtesten Eindruck. In argentinischen Kreisen weiß man darauf hin, daß dieses Verhalten der U.S.A.-Reeder die offiziell proklamierte Gutnachbarschaftspolitik der U.S.A. leugne und im Widerspruch zu den Erklärungen des Staatssekretärs Wallace stehe, der eine Förderung des Handelsverkehrs mit Ibero-Amerika gefordert hatte.

Baldur von Schirach bei der europäischen Jugend.

Dnb. Im Laufe des Donnerstag traf der Reichsleiter für Jugendberührung, Baldur von Schirach, in Garmisch ein. Nach seiner Begrüßung durch den Reichsjugendführer wohnte der Reichsleiter den Wettkämpfen im Eislaufstadion bei, wo ihm der Generalbezirkskommandant der GIL, Bonamici, und die übrigen Führer der europäischen Jugendorganisationen vorgestellt wurden.

Am Donnerstagabend empfing Reichsjugendführer Hermann Dieckhoff in Garmisch-Bartenkirchen versammelten Jugendführer aus 18 europäischen Nationen. Der Reichsjugendführer erläuterte dabei in einer kurzen Ansprache den eigentlichen Sinn dieses Treffens der europäischen Jugend auf deutschem Boden. Er führte u. a. aus:

Die Jugend ist der Sturmtrupp der neuen Zeit! Sie ist die Vorkämpferin einer neuen Ordnung in Europa. Die Zukunft Europas findet ihren besten Ausdruck in der Jugend, die von ihnen verantwortlich geführt wird. Das Gesicht dieser europäischen Jugend ist das Gesicht Europas.

Die 18 Abordnungen der fremdländischen Jugend haben in den vergangenen Tagen regen Gebrauch von der Möglichkeit des gegenseitigen Gedankenaustauschs gemacht und eine Reihe organisatorischer Maßnahmen durchgesprochen, die einer Erweiterung und Vertiefung der Zusammenarbeit dienen. Dabei sind die Fachreferenten der verschiedensten Gebiete, die an den Vorbereitungen beteiligt waren, bereits zu festen Beschlüssen gekommen. Endlich fanden an allen Abenden gemeinsame Kameradschaftstreffen statt.

Am Donnerstag traf in Erwidierung des Besuchs deutscher Jugendführer die Austauschgruppe des großen japanischen Jugendverbandes in Garmisch ein. Die deutsche Jugend begrüßte besonders herzlich ihre Kameraden aus dem Fernen Osten.

Zusammenstoß mit ruhestörenden Elementen in Amsterdam.

Dnb. In der Stadt Amsterdam kam es im Laufe des Dienstags und Mittwochs anlässlich der Durchführung polizeilicher Maßnahmen zur Aufspürung der Urheber eines nächtlichen Überfalls auf eine Polizeipatrouille und der Mitglieder eines jüdischen Geheimklubs zu Zusammenstößen mit ruhestörenden Elementen. Bei der Wiederherstellung der Ordnung gab es auf beiden Seiten der Ruhestörer einige Tote und eine Anzahl Verlegter. Eine größere Anzahl von Personen, die diese Ordnungsfstörungen veranlaßten oder sich an diesen beteiligt hatten, wurden von der Polizei in Haft genommen.

Empfang des deutschen Völkchters in Ankara.

Dnb. Der deutsche Völkchters von Papen veranlaßte zu Ehren des türkischen Ministerpräsidenten und des Außenministers einen Abendempfang, an dem von türkischer Seite u. a. auch der Minister der Landesverteidigung und der Minister der öffentlichen Arbeiten sowie eine große Anzahl befreundeter Missionschefs teilnahmen.

Sowjetrussisch-schweizerisches Wirtschaftsabkommen. Wie von sowjetrussischer Seite verlautet, wurde am Dienstag ein Wirtschaftsabkommen zwischen der Sowjetunion und der Schweiz abgeschlossen.

Todesurteil vollstreckt. Am 26. Februar 1941 sind der 29jährige Friedrich Chlupat und der 35jährige Heinrich Reman aus Prag hingerichtet worden, die das Sondergericht in Prag als Volkschädlinge zum Tode verurteilt hat. — Chlupat und Reman haben in Prag monatelang unter Ausnutzung der Verdunkelung zahlreiche Einbruchsdiebstähle in LadenGeschäfte begangen.

Verbrecher hingerichtet. Am 26. Februar 1941 ist der am 10. Mai 1915 in Braslami geborene Karl Kuzda hingerichtet worden, den das Sondergericht in Prag als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Kuzdas, der einen fieslichen Lebenswandel geführt und leichtsinnig Schulden gemacht hatte, hat seinen Freund in einen Hinterhalt gelockt und dort zu ermorden versucht, um ihn zu berauben.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 25. Februar 1941 ist der am 30. März 1891 in Münsingen geborene Robert Gantler hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. — Gantler, ein infolge Trunksucht verkommenen gewalttätiger Mensch, hat einen 76jährigen Greis durch schwere Mißhandlungen ermordet.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 26. Februar 1941 ist der am 23. Oktober 1906 in Leipzig geborene Karl Bormert hingerichtet worden, den das Sondergericht in Leipzig als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. — Bormert hat mehrere Monate hindurch viele Feldpostpakete gestohlen und beraubt.

Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 26. Februar 1941 sind der 32 Jahre alte Friedrich Kents aus Hamburg und der 33 Jahre alte Herbert Steinmeyer aus Leipzig hingerichtet worden, die das Sondergericht in Leipzig als Gewaltverbrecher und Volkschädlinge zum Tode verurteilt hat. — Die Verurteilten, vielfach vorbestrafte Schwerverbrecher, hatten unter Ausnutzung der Verdunkelung Einbrüche und einen Raubüberfall begangen.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat hingerichtet. Die Justizappellstelle beim Reichsoberkriegsgericht teilte mit: Der 33jährige Paul Schürer aus Frankfurt a. M., den der Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Begünstigung des Feindes zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat, ist heute hingerichtet worden. — Schürer hat während des Krieges zahlreiche Kettenbriefe und Flugzettel nationalfeindlichen Inhalts verbreitet, die den Feinden des Deutschen Reiches Vorschub leisten konnten.

Volkschädling hingerichtet. Am 27. Februar 1941 ist der am 24. Februar 1913 in Maadburg geborene Herbert Geller hingerichtet worden, den das Sondergericht in Magdeburg als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. — Geller, ein wiederholt vorbestrafter Verbrecher, ist kurze Zeit nach Verbüßung seiner letzten Strafe in zahlreiche Luftschuttler eingebrochen und hat die dort für Alarmfälle zur Verfügung gehaltenen Sachen gestohlen.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 28. Februar 1941.

Volksgenossen des Landkreises Breslau!

Bei der 5. Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk bewies das Deutsche Volk erneut seine Opferbereitschaft und Dankbarkeit gegenüber dem Führer.

Das Sammelergebnis im Landkreis Breslau bei dieser Straßensammlung blieb um 60% gegenüber dem Reichsdurchschnitt zurück.

Es ergibt an Euch erneut der Ruf, bei der 6. Reichsstraßensammlung ein wirkliches Opfer zu bringen.

Laßt Euch niemals mehr von anderen Landesteilen an Opferbereitschaft übertreffen.

Der Pflichtenabend des Deutschen Frauenwerks

wurde in diesem Monat etwas lockerer gestaltet, um die Fastnachtsfreude auch zur Geltung kommen zu lassen. In Vertretung der verhinderten Ortsfrauenschäftsleiterin leitete die Ortsabteilungsleiterin Frau Kivadowitz den Abend und eröffnete ihn mit dem Gruß an den Führer. In eindrucksvoller Weise wurden 2 Gedichte von Eichendorff vorgetragen und nach einem gemeinsamen Lied gaben die einzelnen Abteilungsleiterinnen verschiedene wichtige Arbeitsleistungen bekannt. Frau Küchenhof (Hilfsdienst) wies besonders auf das Rundfunkgespräch hin, das die Kreisabteilungsleiterin Pgn. Schmiedes mit 2 Hilfsdienstmädchen hatte und das hoffentlich von recht vielen Hausfrauen gehört wurde. — Nach einer kurzen Pause brachte dann die Jugendgruppe das fröhliche Märchenspiel

„Die drei Spinnerinnen“, das unter Leitung von Pgn. Frä. Fabian schon den Buchenlanddeutschen im Umkleelager so viel Freude gemacht hatte. Fröhliches Lachen und herzlicher Beifall waren der Dank der Frauen an die Jugendgruppe, die ihnen dadurch einen so frohen Abend bereitet hatte. — Das Deutsche Frauenwerk bringt auch allwöchentlich den Buchenlanddeutschen, deren Frauen die Abende der Frauenschaft begeistert besuchen, einen Vortrag. Nachdem die Kreisfrauenschäftsleiterin Pgn. Frau Maria Schroeter dort gesprochen hatte, folgten weitere der Kreisabteilungsleiterin Pgn. Frau Schmiedes über Hilfsdienst und der Ortsfrauenschäftsleiterin Pgn. Frau Schuppert über Kultur- Erziehung — Schulung in Vertretung der Kreisabteilungsleiterin. Es folgten weitere Vorträge über Volkswirtschaft — Hauswirtschaft und den Reichsmütterdienst.

Ueber das Ergebnis der Büchersammlung für unsere Soldaten wird im nächsten Monat berichtet.

Vor dem Zobtener Strafrichter.

Ein Angeklagter aus Steinberge hatte sich an einem Sonntag-Vormittag mit seinem 15jährigen Sohne in den Schwentniger Forst begeben, um geschlagene Rundhölzer als Brennmaterial zu entwenden. Als sie im Begriffe waren, einige Stangen wegzutragen, wurden sie von einem Forstbeamten überrascht. Der wiederholten Aufforderung des Förstlers, stehen zu bleiben, leistete der Sohn des Angeklagten keine Folge, so daß der Beamte einen Schreckschuß abgeben mußte.

Der Knabe kümmerte sich jedoch nicht darum, und lief weiter. Erst auf einen zweiten Schreckschuß hin warf er sich zu Boden, wobei er so tat, als ob er schwer getroffen worden wäre. Das war aber, wie sich später herausstellte, garnicht der Fall. Als der Förster hinzueilte wollte, zog der Vater blitzschnell unter seiner Jacke ein Beil hervor und drohte damit dem Forstbeamten mehrmals, den Kopf einschlagen zu wollen. Nur dem unerschrockenen Verhalten des Försters war es zu verdanken, daß ein Unglück vermieden und dem Angeklagten das Beil weggenommen werden konnte. Der Angeklagte hatte sich jetzt vor Gericht wegen Mordraubes und gefährlichen Forstwiderstandes zu verantworten. Während er wegen Mordraubes nur mit einer geringen Geldstrafe davonkam, lautete das Urteil wegen Forstwiderstandes auf die gefällig zulässige Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis. Mildernde Umstände mußten dem Angeklagten angesichts seines hinterlistigen Verhaltens versagt werden.

Hauptversammlung der Gorkauer Societäts-Brauerei.

Die Gorkauer Societäts-Brauerei Zobten-Gorkau hielt am Montag in Breslau ihre diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab, die von Dr. Rudolf Freiherrn von Rehlingen,

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang

am Freitag, den 28. 2. 1941 — 18,29 Uhr,
Ende mit Sonnenaufgang
am Sonnabend, den 1. 3. 1941 — 7,40 Uhr.

München, dem Vorsitz der Aufsichtsrats, geleitet wurde. Vertreter waren 1457 900 RM. Stammaktien und 15 000 RM. Vorzugsaktien, das gesamte Kapital der Gesellschaft beträgt 2 000 000 RM. Stammaktien und 15 000 RM. Vorzugsaktien. Gemäß dem Vorschlag des Vorstandes und des Aufsichtsrats beschloß die G.V., eine Dividende von 4 Prozent auf die Stammaktien und 7 Prozent auf die Vorzugsaktien auszusütten und rd. 4 100 RM. auf neue Rechnung vorzutragen. Ein schließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr war der Reingewinn mit rd. 85 200 RM. ausgewiesen worden. Mit Zustimmung der G.V. verlegte die Gesellschaft ihren Sitz aus organisatorischen Gründen von Zobten-Gorkau nach Waldenburg. Veränderungen im Aufsichtsrat traten nicht ein, Ausführungen über das neue Geschäftsjahr unterblieben.

T. R.

Gewährung von Kinderbeihilfen.

(Keine Anfragen an die obersten Reichsbehörden richten.)

Anträge und Anfragen in Sachen der Kinderbeihilfe werden ausschließlich durch das zuständige Finanzamt erledigt. Richtet ein Haushaltsvorstand seine Eingabe anderswohin, so wird sie von dort an das zuständige Finanzamt weitergeleitet, dadurch tritt eine erhebliche Verzögerung in der sachlichen Bearbeitung der Anträge und Anfragen ein. Es ergibt deshalb an alle Haushaltsvorstände die dringende Bitte, sich in allen Fragen, die die Kinderbeihilfe betreffen, nur an das für ihren Wohnsitz zuständige Finanzamt zu wenden.

Schlangen als Hauswächter

In Brasilien werden sie auf dem Markt verkauft.

Wie man dazu kommt, ein ungenießbares Essen als Schlangenfraß zu bezeichnen, ist eigentlich rätselhaft, denn Schlangen sind recht anspruchsvoll im Essen. Ebenso anspruchsvoll an Güte wie an Menge ihrer Speisen. Um es aufrichtig zu sagen, sie sind eigentlich richtige Vielfraße in guten Stücken. So wurden z. B. im Hagenbeckschen Tierpark bei Hamburg vor einigen Jahren Versuchsaufstellungen, um zu ermitteln, wieviel eine Riesenschlange in einer Mahlzeit vertragen kann. Eine stattliche Anzahl von ungeheuren Pythonischlangen aus Borneo, von denen einige bis zu drei Metern lang waren, gaben dazu eine vortreffliche Gelegenheit.

Während auch die größten Schlangen in den Aquarien sonst gewöhnlich mit anderen Vissen gefüttert werden, wurden den Pythoniden im Hagenbeckschen Tierpark ganze Ziegen, Steinböcke und ähnliche Tiere vorgesetzt, die allerdings vorher getötet wurden und auch ihrer Hörner entleert waren. Wer einmal eine Riesenschlange bei der Mahlzeit beobachtet hat, wird diesen Anblick so leicht nicht wieder vergessen. Besonders widerlich ist es natürlich, wenn ihr der „Warten“ lebendig vorgesetzt wird, wie es bei einigen Schlangen, z. B. bei der Klapperschlange, geradezu geschehen muß, weil sie nur von ihr selbst getötete Tiere antritt. Die großen Pythonischlangen ergreifen ihre Beute mit einem blitzartigen Vorschneilen des Kopfes und schlucken je nach ihrer Größe eine oder mehrere Bindungen ihres Leibes um sie herum. Mit der ungeheuren Kraft ihrer Muskeln zermalmen sie dann das ganze Knochengestück im Innern des Körpers soweit, daß sie nunmehr alles zusammen verschlucken können.

Wenn man den Kopf einer ruhenden Schlange betrachtet, hält man es für ganz unmöglich, daß solche Riesenschlangen den Schlund passieren können. Das Schlund-

gerüst der Schlangen hat aber die Besonderheit, daß die Kiefer hinter nicht verwachsen sind, so daß sich der ganze Hals schlängelnd bis zu großer Weite ausblähen kann. Einer der Hamburger Pfleger leistete an einem Tage sich einen Schwan von 15 Pfund, drei Tage darauf einen fälschlichen Hühnerkopf von nicht weniger als 65 Pfund, also zusammen in drei Tagen 80 Pfund. In einem anderen Zoologischen Garten führte sich eine Pythonischlange sogar eine 70 Pfund schwere Steinziege in einem Wissen zu Gemüte, nachdem sie erst vor wenigen Tagen zwei kleinere Ziegen von 28 bzw. 39 Pfund verschlungen hatte, was zusammen für die kurze Zeit 137 Pfund ergibt! Als größte Leistung ist bisher das Verschlucken einer Ziege von 84 Pfund beobachtet worden. doch kann man ohne weiteres annehmen, daß die größten Schlangen bis zu 100 Pfund auf einen Wissen nehmen können. Bis zur gründlichen Verdauung dauert es dann aber auch zwei bis drei Wochen, wozu die Schlangen gern den Aufenthalt im Wasser aufsuchen.

Wie man bei uns Hunde hält, so verwendet man in einigen Gegenden von Südamerika Schlangen als Wächter. Die Schlange ist zwar nicht dazu da, Diebe und Einbrecher, sondern — was nicht minder wichtig ist — eine große Zahl von Giftschlangen fernzuhalten, die z. B. in Brasilien so häufig anzutreffen sind. Sterben doch dort jährlich mehr als 1000 Personen an Schlangengift. Diese Wächterschlange ist die „Mursurana“, ein starkes, muskuloses Reptil von ungefähr 1,50 Meter Länge, das vollkommen harmlos ist. Die Hauptbeute der Mursurana sind Giftschlangen. Wenn sie ein solches Reptil gewittert hat, so stellt sie sich schlängelnd und verlockt die Schlange, die sie verzehren will, zu einem Angriff. Nicht früher, als bis die andere Schlange sich aufbäumt, erhebt sich die Mursurana aus ihrer scheinbaren Ruhe und packt ihre Beute, die sie mit einem tödlichen Biß erledigt. Die Mursurana wird in besonderen Farmen gezüchtet, so daß jeder sich einen solchen wertvollen Hausgenossen für wenig

Geld anschaffen kann, der ihn und die Seinen vor den giftigen Schlangen bewacht und beschützt.

In Brasilien wird übrigens noch eine andere Schlange gezüchtet, die als Rattenfänger Verwendung findet. Es ist die Gibola, eine kleine Art Boa, die ausgewachsen immerhin ungefähr vier Meter lang und von der Dicke eines mittelstarken Männerarmes ist. Sie ist auf den Märkten von Rio de Janeiro, Bahia usw. für zwei bis drei Dollar zu kaufen. Diese brasilianische Hauschlange ist dem Menschen gegenüber völlig harmlos und bringt den Tag über schlafend in einem Winkel des Hauses zu. Bei Anbruch der Nacht aber bekommt sie Leben und zeigt nun plötzlich ein völlig verändertes Wesen. Sie kriecht und schleicht raschlos im Haus umher, selbst bis in die Dachräume und unter den Fußboden bahnt sie sich den Weg, legt sich mit ungeheurer Lust auf die Lauer und schnellt, sobald sich eine Ratte blicken läßt, pfeilschnell auf diese zu, packt und zermalmt sie. Obgleich die Gibola sehr selten und wenig frist, stellt sie den Ratten doch unangefochten nach, lediglich aus Mordlust, so daß sie ihrem Besitzer sehr nützlich ist.

Wie sterben die Schlangen? Ein Wiener Forscher hat seit einer ganzen Reihe von Jahren Beobachtungen auf diesem bisher so gut wie unbekannten Gebiete angestellt. Der Tod tritt bei diesen Tieren meistens in den späten Abendstunden bis Mitternacht ein, seltener am Morgen, am spätesten am Tage. In der Mehrzahl der Fälle läßt sich der Eintritt des Todes recht schwierig feststellen, da viele Reptilien, die längere Zeit tranklich gewesen sind, in einer Stellung verenden, die sie schon vorher oft tagelang eingenommen haben. Bei den Schlangen ist vor dem Tode häufig eine große Unruhe zu bemerken. Unaufhörlich kriechen sie im Terrarium, lebhaft züngelnd, umher.

Die Frau vom Heidbrinkhof

Schicksals-Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtschuß: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

[3]

„Unsere erste gemeinsame Mahlzeit“, sagte Hanns. „Mögen ihr noch viele glückliche folgen!“

„Das gebe Gott!“ antwortete ihm die alte Bete, und ihre Stimme zitterte. Sie dachte an das frühe Ende der beiden Heidbrinkbäuerinnen, die neben Hanns' Vater auf dem Dorffriedhof schliefen. Wie würde sich die Zukunft, das Los dieser Heidbrinkbäuerin gestalten? Heiter und sonnig konnte es werden, wenn der Bauer sein bisheriges leichtes Leben aufgab — und wenn er es nicht tat, wenn er es gar mit der Zeit noch ärger trieb? Was dann? Bete mochte sich keine Antwort darauf geben.

„Ich wünsche es euch von ganzem Herzen“, setzte sie hinzu, „und ich freue mich, daß der Hof nun wieder eine Bäuerin bekommt. Es wird auch Zeit, meine alten Knochen wollen nicht mehr. Ich gehöre bald zum alten Eisen.“

„Nein, sagt das nicht“, widersprach Margret herzlich. „Wir können Euch noch lange nicht entbehren. Ich hoffe, daß Ihr mir noch lange mit Eurem Rat und Eurer Erfahrung zur Seite steht.“

„Das wird's nicht viel brauchen. Die Margret Meinhart war ja immer schon als tüchtig bekannt. Aber nützlich machen könnt' ich mich wohl noch, wenn ich hier bliebe. Und das tüt' ich ja gern.“

„Das klingt ja beinahe, als ob ich dich fortjagen wollte!“ lachte Hanns. „Denn' ich ja gar nicht dran! Du hast so viel für den Heidbrinkhof getan, nun hast du auch auf ihm zu essen, solange du lebst. Nicht wahr, Margret, das ist doch auch deine Meinung?“

„Vollkommen. Ich sagte ja schon, daß wir sie gar nicht entbehren können“, bestätigte sie in ihrer schlichten, gewinnenden Art und nahm damit der alten Frau einen Stein vom Herzen.

Es war schon zehn Uhr vorbei, und lind und weich war die Sommernacht herabgesunken, als Hanns Heidbrink seine Braut heimgeleitete. Sie schritten dahin durch reife Kornfelder, die täglich, stündlich der Hand des Schnitters harrten, und der Mann sagte heiß und zärtlich:

„Bald wird das Korn gemäht, in wenigen Wochen wird es eingefahren, und dann, Geliebte, — dann —!“

Wenn Hanns Heidbrink beabsichtigt hatte, den Leuten mit seiner Verlobung eine Überraschung zu bereiten, so war ihm das vortrefflich gelungen. Als am Sonnabend die Verlobungsanzeige in der Zeitung stand, da erregte sie nicht geringes Aufsehen. Eifrig wurde die Neuigkeit besprochen und die Ansichten gingen sehr auseinander. Einige meinten, die Margret Meinhart mache eine geradezu glänzende Partie, gänzlich unvermögend wie sie sei! Andere dagegen, sie hätten den Heidbrinkbauern nicht genommen, und wenn er zehn Höfe hätte!

Hanns Heidbrink kümmerte sich wenig um die Meinung der Leute. Er freute sich nur, daß die Überraschung so vollkommen war, und ließ für seine Freunde in einer Wirtschaft im Dorfe ein großes Faß Bier auflegen.

Am Sonnabend kam auch Tante Berta. Man hatte sie brieflich gebeten, doch einen Tag früher zu kommen, damit sie am Sonntag die Verlobung mitfeiern könne. Annemarie holte sie von der Bahn ab, und als sie zu Hause angelangten, war Berta Gosewin schon bestens von allem unterrichtet. Sie gratulierte wortreich und schüttelte allen kräftig die Hand.

„Nee, Kinder, das ist nun mal 'ne Überraschung. Margret, du bist ja eine ganz Heimliche! Rede ich mir da den Mund wund voriges Mal, um dich zu einer Heirat zu bewegen, und du sagst keinen Mucks!“

„Da wußte ich doch auch noch nicht, daß ich mich verloben würde“, lachte Margret.

„Ogottogott! Nun schweig' bloß still. Du willst mir doch nicht weismachen, daß du erst während der letzten vierzehn

Tage Heiratsgedanken bekommen hast? Na, einerlei! Hauptsache ist, daß du endlich vernünftig geworden bist —.“

„Willst du nicht erst Kaffee trinken, Tante Berta, damit du frisch wirst nach der Reise?“ lenkte Margret ab.

Berta setzte sich an den Kaffeetisch und erkundigte sich dann eingehend nach den Verhältnissen des Bräutigams. Die Auskünfte befriedigten sie, und diese Zufriedenheit verwandelte sich am nächsten Tage in Begeisterung, als sie Gelegenheit hatte, diese Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren.

Das schöne, große Haus, der prachtvolle Viehbestand, die Wiesen und Felder, alles wurde nach dem Kaffee von der kleinen Verlobungsgesellschaft bejährt, und Berta stellte schon sehr bald bei sich fest, daß Margret doch eigentlich ein fabelhaftes Glück habe. Denn auch der Bräutigam gefiel ihr. Er war so liebenswürdig und gewandt und sah famos aus.

Ähnliche Gedanken bewegten auch die andern Gäste, bis auf Vater Meinhart; der ließ sich durch Außerlichkeiten nicht blenden. Frau Luise war jedenfalls seit langen Jahren heute einmal wirklich zufrieden. —

Am nächsten Tage fuhr Berta Gosewin mit der Nichte ab. Zu Margrets Hochzeit wollten sie beide wiederkommen. Der Mutter wurde die Trennung doch schwer, und die Tränen waren ihr nahe. Aber Berta sagte resolut:

„Du heul' man nicht. Das Mädel geht doch nicht aus der Welt!“

Margret stand bei der Schwester und redete ernst und eindringlich auf sie ein. Annemarie versprach mit einem kleinen, ungeduldrigen Lächeln alles, was sie von ihr verlangte. Gott, wie sie sich bloß hatten! Gestern hatte sie zufällig gehört, wie der Vater Tante Berta gebeten hatte, ihr die Zügel doch ja recht straff zu halten. Einfach lächerlich war das! Aber zum Glück war Tante Berta vernünftig.

Sie war froh, als sie endlich neben der Tante auf dem Jagdwagen saß, der sie diesmal des Gepäcks wegen zur Bahn brachte. Nun war es ja bald überstanden. Noch ein Händedruck, ein Winken, dann rollte der Wagen davon, dem Leben entgegen —.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Landgerichtspräsident i. R. Graf Metuschka gestorben.

Ehemaliger Gerichtsassessor in Schweidnitz.
Landgerichtspräsident i. R. Graf Metuschka, Freiherr von Toppolczan und Spaelgen, ist am 24. Februar in Bries nach längerem Leiden gestorben. Er war am 3. August 1855 in Breslau geboren, war als Assessor u. a. in Schweidnitz und Breslau tätig, wurde 1892 Amtsrichter in Breslau, einige Jahre später an das Landgericht Breslau versetzt und 1903 zum Oberlandesgerichtsrat ernannt. Von 1910 bis zum 1. Oktober 1923 war er Präsident des Landgerichts Bries. Während seiner Tätigkeit in Bries hat er es verstanden, sich die Liebe und Verehrung der ihm unterstellten Beamenschaft zu erwerben. Bei Ausbruch des Weltkrieges sorgte er für die Unterbringung und Verpflegung von etwa 80 Krankenschwestern, die aus Ostpreußen nach Bries geschickt wurden, um die Pflege der Soldaten in den Lazaretten zu übernehmen.

Ein Jugendlicher wird vermisst.

Meldungen an die Schweidnitzer Kriminalpolizei.
Am 18. Februar 1941 hat sich der Kaufmännische Willeh Paul, geb. am 17. Mai 1925 zu Schweidnitz, aus seiner elterlichen Wohnung entfernt und ist bis jetzt in diese nicht wieder zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß Paul sich in der Umgebung von Schweidnitz aufhält.

Beschreibung: 15 Jahre alt, erweckt aber den Eindruck eines 18jährigen, 165 Zentimeter groß, unterseits, ovale Kopfform, dunkelblondes hinten übergeschämmtes Haar, barlos, gleiches ovales Gesicht, hohe zurückweichende Stirn, dunkelbraune Augen, bogenförmige Augenbrauen, vollständiges Gebiß und zurückweichendes Kinn.

Kleidung: Dunkelgrauer Überzieher, hellgrauer Jackett, dunkelgestreifte Hose, weiße Tricotunterhose, graues Sporthemd, braune Sportstrümpfe, schwarze Halbschuhe, ohne Kopfbekleidung. Die Kleidung ist noch gut erhalten. Wahrscheinlich führt Paul einen kleinen schwarzen Koffer bei sich.

Wenn Aufnahmen des Paul wird gebeten, ihn der nächsten Ortspolizeibehörde zu übergeben und die Kriminalpolizei in Schweidnitz zu benachrichtigen.

= Städtische Mittelschule Schweidnitz. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat, wie der Oberbürgermeister bekanntgibt, die Errichtung einer öffentlichen grundständigen gemischten Mittelschule in Schweidnitz vom Beginn des Schuljahres 1941 ab genehmigt.

= Gang über den Wochenmarkt. Der heutige Wochenmarkt war nicht sehr gut besucht, es ist aber auch in der jetzigen Jahreszeit kein großes Gemüseangebot zu erwarten. Am begehrtesten war Grünkohl, das halbe Kilogramm zu 15 Pfg. Derselbe Preis gilt für ein halbes Kilogramm Weiß-, Welsch- und Rotkohl. Mohrrüben kosteten ein halbes Kilogramm 15 Pfg. Ein Päckchen Wurzelzeug bekam man immer für 10 Pfg. Heute gab es mehr Zitronen, das Stück zu 8 Pfg. Rapsen war heute nicht viel auf dem Markt gekommen, ein achtel Kilogramm kostete 20 Pfg. 5 Kilogramm Kartoffeln wurden mit 40 Pfg. verkauft.

= Schleifischer Fischzuchtlehrgang in Oppeln. Die Landesbauernschaft Schlesiens veranstaltet vom 3. bis 9. März in Oppeln einen lehrwirtschaftlichen Lehrgang. Er wird alle Arbeitsgebiete der neuzeitlichen Karpenteiwirtschaft, die in Schlesiens eine besonders große Rolle spielt, behandeln. Auf einer Lehrfahrt nach Turawa sollen die Teilnehmer auch die Stau- und Fischzucht kennenlernen. Am Anluß an den Lehrgang können Berufsschüler die Fischzuchtmeisterprüfung ablegen.

□ Leutmannsdorf. Unfall. Im Hofe ihres Wohngrundstücks verunglückte im Alter von 71 Jahren Frau Emma Gläsel. Beim Verlassen ihrer Wohnung geriet sie auf eine glatte Stelle, fiel hin und zwar so unglücklich, daß sie nur mit Hilfe der Hausbewohner in ihre Wohnung gebracht werden konnte. Der herbeigerufene Arzt verordnete die Überführung in ein Schweidnitzer Krankenhaus, wo ein Oberkiefereibbruch festgestellt wurde. — Der älteste Einwohner gestorben. Am Donnerstag wurde der älteste Einwohner von Leutmannsdorf, Schuhmachermeister Johann Rische, im ehrenvollen Alter von 90 Jahren 3 Monaten vor seinem Tode gestorben. Er wurde in Peterswaldau geboren, wo er das Schuhmacherhandwerk erlernte. Als junger Meister kam er nach Leutmannsdorf und arbeitete hier Jahrzehnte bis in sein hohes Alter als Schuhmachermeister. Auch von schweren Schicksalslägen blieb er nicht verschont, drei Frauen wurden ihm durch den Tod entzogen. Die letzten Lebensjahre wurde er von seiner Tochter betreut.

Auf zur Großkundgebung in Breslau.

5000 Volksdeutsche werden deutsche Staatsbürger.

Reichsführer H. Himmler nimmt die Neubürger der Buchenlanddeutschen vor.

Am kommenden Sonntag um 15 Uhr wird der Reichsführer H. Himmler als der Vorsitzende am Festzug der Festigung des deutschen Volkstums im Rahmen einer Großkundgebung in der Breslauer Jahrhunderthalle zur Heimkehr der Volksdeutschen ins Reich sprechen und die Einbürgerung von 5000 Buchenlanddeutschen vornehmen.

Den feierlichen Akt der Einbürgerung wird Reichsführer H. durch die Überreichung der Einbürgerungsurkunde an 50 Familien aus dem Buchenland vollziehen. Um die Kundgebung allen Teilnehmern zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden zu lassen, wird sie besonders feierlich ausgestaltet. Mit ihr wird der in seiner geschichtlichen Bedeutung so wertvolle und denkwürdige Vorgang der Heimkehr der Volksdeutschen ins Reich seinen feierlichen und dokumentarischen Höhepunkt erreichen und die ihm zukommende eindrucksvolle Würdigung erfahren.

Am Sonntag wird das ganze deutsche Volk nach Breslau schauen, wo 5000 Volksdeutsche die deut-

sche Störgererschaft erhalten. Wir Schlesier sind stolz darauf, daß diese bedeutsame Stunde in der Gauhauptstadt Niederschlesiens stattfindet, und wir alle wollen deshalb bei der Einbürgerung unserer Volksgenossen Pate stehen. Diejenigen werden wir mit einer zahlreichen Beteiligung an der Großkundgebung in der Breslauer Jahrhunderthalle sichtbaren Ausdruck verleihen. Volkstolzer Freude wollen wir am Sonntag die Buchenlanddeutschen bei uns als neue Reichsbürger aufnehmen und dabei auch dem Reichsführer H. Himmler, in dessen Hand der Führer die Verwirklichung des gewaltigen Heimführungs- und Umsiedlungswerkes gelegt hat, unsere Freude und unseren Dank für die rastlose Arbeit bei der Heimholung unserer Brüder und Schwäger zum Ausdruck bringen.

Am kommenden Sonntag lautet die Parole für uns alle: Auf zur Großkundgebung mit Reichsführer H. Himmler in der Breslauer Jahrhunderthalle!

Aus Niederschlesien.

Regierungsbezirk Breslau.

Motorradfahrer über die Mosenthaler Brücke in die Oder geschleudert.

sc. Breslau. Am Mittwoch früh gegen 6 Uhr wollte ein Motorradfahrer mit Begleiter im Weinweg über die Mosenthaler Brücke in Richtung Stadt fahren. Entweder ist der Motorradfahrer durch einen entgegenkommenden Lastwagen geblendet worden oder er hat die Kurve falsch ausgefahren und ist dadurch gegen das Brückengeländer gefahren. Durch den Anprall wurde der Fahrer vom Sitz geschleudert, flog über das Brückengeländer hinweg und schlug unten auf das Eis auf. Da der Oberarm rechts und links etwas offen war, mußte der Verunglückte von der Feuerhulspolizei mit einem Schlauchboot von dem Eis heruntergeholt werden. Er wurde, ebenso wie sein Mitfahrer, der anscheinend ohne Verletzungen davongekommen ist, aber ebenfalls über Schmerzen klagte, mit dem Rettungswagen der Feuerhulspolizei nach dem Lazarett geschafft.

sc. Breslau. Zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Dozenten Dr. med. habil. Hubert Vollmer zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

sc. Breslau. Neue Ernennungen an der Technischen Hochschule. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat im Namen des Führers den Dozenten Dr. phil. habil. Dipl.-Ing. Otto Reimhoffer zum außerplanmäßigen Professor ernannt und dem planmäßigen Assistenten Dr. phil. habil. Karl Seiler die Vordozentur für Physikalische Chemie verliehen und ihn zum Dozenten ernannt unter Zuweisung an die Fakultät für Naturwissenschaften und Ergänzungsfächer der Technischen Hochschule Breslau. Auf Antrag der Fakultät für Maschinenwesen hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung den Dipl.-Ing. Kurt Pöcher beauftragt, im Trimester 1941 das Lehrgebiet „Dampfessel“ in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

sc. Breslau. Schwere Gasexplosion in einer Wohnung. Nachts gegen 2.00 Uhr wurde die Feuerhulspolizei nach Polkenweg 3 alarmiert. In einer Wohnung des zweiten Stockwerkes hatte eine schwere Gasexplosion stattgefunden. Die Wand zwischen Küche und Badezimmer wurde zerstört, die Einrichtung durch einandergerissen, sämtliche Fensterhebel der Wohnung und des Treppenhauses wurden zerstört. Unter den Trümmern der Küche wurde eine Frau hervorgezogen, die anscheinend durch das Gas vergiftet war. Sie wurde mit dem Rettungswagen in das Krankenhaus gebracht. Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht ermittelt werden.

sc. Trebnitz. Gefährliches Spiel mit Sprengstoff. In Schimmerau, Kreis Trebnitz, hatten sich einige 14- bis 15jährige Jungen Sprengpulver zu verschaffen gewußt, mit dem sie ein gefährliches Spiel begannen. Sie füllten das Sprengpulver in eine Eisenröhre, verstopften diese mit Papier und entzündeten diese. Während der eine Burche noch mit dem Eisen hantierte, explodierte die Ladung. Der Junge erlitt schwere Verletzungen im Gesicht.

sc. Guben. 14-jähriger mit fremdem Kraftwagen durchgebrannt. Ein 14-jähriger Junge setzte sich in Guben in einen dort parkenden Kraftwagen, brachte den Motor in Gang und fuhr in Richtung Schlabitz davon. Als noch vor dem Ziel der Betriebshof ausging, ließ der Junge den Wagen einfach stehen und rückte ab. Erst am nächsten Tage erhielt der Eigentümer seinen Wagen wieder. Anleisch wurde auch der Junge ermittelt, der diesen argen Unfug ausgeführt hat.

Verletzung von Lastwagen tödlich überfahren.

sc. Neurode. Ein schwerer Unfall, der leider ein junges Menschenleben forderte, ereignete sich auf der Landstraße von Neurode nach Schlegel. Dort war das Kasko einer Mineralwasserfabrik auf dem Wege, um Schlegel zu fahren, als der 16 Jahre alte Schülerlehrling Alois Kramer aus Ebersdorf, der sich auf dem Wege zur Berufsschule nach Neurode befand, kurz vor dem Auto sein Fahrrad bestieg, um davonzufahren. Infolge unglücklicher Umstände stürzte er aber fünf Meter vor dem Lastkraftwagen vom Rade und der Kraftwagenführer konnte sein schweres Fahrzeug nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen. Ein Hinterrad geriet unter den Kopf des Verunglückten vollständig, so daß er auf der Stelle tot war.

sc. Wülfelsburg. Wieder Streichholz in Kinderhand. Erziehungsberechtigte können nicht oft genug darauf aufmerksam gemacht werden, Streichhölzer so zu verwahren, daß sie nicht in Kinderhände kommen. Entgegen der Fahrlässigkeit und Unachtsamkeit Schachfener, können Eltern zur Verantwortung gezogen werden. Wieder einmal hat die Unfälle des kindlichen Spiels mit Streichhölzern dem deutschen Volksvorstand unüberwindlichen Schaden zugefügt. In Wülfelsburg brannte die Scheuer des Bauern Josef Warknecht vollkommen aus. Außerdem kamen im Stall zehn ausgewachsene Schweine um. Wie die Ermittlungen ergaben, hat der sechs Jahre alte Sohn des Grundbesitzers ein Streichholz kurz vor dem Ausbruch des Feuers mit Streichhölzern in der Scheuer gespielt.

Regierungsbezirk Posen.

sc. Landskron. In sechs Monaten kein Sterbefall. 1500 Einwohner zählt die Gemeinde Landskron, die sich erfreuenweise besonderer Gesundheit zu erfreuen schen. Seit sechs Monaten war nämlich in dieser Gegend kein Sterbefall mehr zu verzeichnen, bis jetzt einer der ältesten Bewohner starb.

sc. Kibben. Krafswagen überflutet. Auf der Umgehungsstraße, etwa 100 Meter vom Friedhof entfernt, kam ein Kraftwagen durch plötzliches Bremsen an der hier abschüssigen Stelle ins Gleiten und überflutete sich selbst. Eine Mitreisende trug schwere Verletzungen davon und mußte sofort ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Fahrer kam mit leichten Schnittwunden davon.

sc. Hoyerswerda. Vom Wege abgekommen und ertrunken. In der Nähe von Gleserode kam der von der Nachschicht heimkehrende Arbeiter Michael Roth vom Wege ab und stürzte in die Schwarze Elster. Er ertrank und wurde erst am Tage als Leiche geborgen.

sc. Glogau. Diamantene Hochzeit. Ehepaar Wilhelm und Marie Hoffmann in Oderhorst, Kreis Glogau, begeben am 27. Februar die diamantene Hochzeit. Die Wirklichkeit des Ehepaars befindet sich seit rund 500 Jahren im Familienbesitz.

Aus Oberschlesien.

Regierungsbezirk Oppeln.

Elfjähriges Mädchen verbrannt.

sc. Gleiwitz. In Gleiwitz kam ein elfjähriges Mädchen mit einem Kleider aus dem eisernen Ofen zu nahe. Die Kleider zündeten, worauf durch das Kind schwere Brandverletzungen erlitten. Trotz sofortiger Hilfeleistung und Überführung ins Krankenhaus ist das Mädchen gestorben.

sc. Neustadt OS. Radfahrer tödlich verunglückt. Auf der Meißner Straße fuhr ein unbekannter Radfahrer, der vermutlich aus Zentschdorf stammt, auf der rechten Straßenseite in Richtung Bahnhof. Vor der Zoreinfahrt des Franzischen Vertriebes bog er plötzlich nach der linken Seite, um auf dem Radfahrweg seine Fahrt fortzusetzen. Bei diesem Abbiegen wurde er von einem aus der entgegengekehrten Richtung kommenden Auto erfasst und so Boden geschleudert. Der Fahrer des Wagens brachte den Verletzten sofort in das Krankenhaus, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist.

Regierungsbezirk Kattowitz.

sc. Königschütt. Tod durch Schwächeanfall. Der 55 Jahre alte Hütteninvalide Franz Soga aus Königschütt erlitt dieser Tage in seiner Wohnung einen Schlaganfall. Dabei schlug er mit dem Kopf auf die Deckplatte und zog sich eine Gehirnhautblutung zu. An ihren Folgen ist er am nächsten Tage verstorben.

sc. Pleß. Tödlicher Sturz von der Treppe. Der Postkassenarbeiter Ludwig Rad aus Zimelitz, Kreis Pleß, der als Postkassenarbeiter im Betrieb des Bahnhofspostamtes in Kattowitz beschäftigt war, wollte dieser Tage nach Dienstschluss vom Bahnhof durch den Bahnhofstunnel gehen und benutzte eine für den inneren dienstlichen Verkehr bestimmte Treppe. Er stürzte dabei aus, stürzte auf das Steinpflaster des Tunnels und zog sich einen Bruch der Schädelsbasis zu, der er auf dem Weg ins Krankenhaus erlag.

1. Rührteig-Rezept von

Topfkuchen

Dr. Oetker

125 g Butter, Margarine oder Schweinefett, 150-175 g Zucker, 2 Eier, 1/2-1 Fläschchen Dr. Oetker Back-Aroma Zitronen, 1 Päckchen Dr. Oetker Soßen- oder 1/2 Päckchen Puddingpulver Vanille-Geschmack, etwa 1/4 Liter entrahmte Frischmilch, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Bacfin“, 125 g Rosinen und Korinthen oder 125 g entsteintes, in Würfel geschnittenes, getrocknetes Mischobst.

Aus den aufgeführten Zutaten stellt man nach meinem Insepat, „Die richtige Teigbereitung“ den Teig her. Das Soßen- oder Puddingpulver wird mit etwas Milch angerührt und vor dem Mehl-„Bacfin“-Gemisch zugegeben. Man füllt den Teig in eine gefettete Napftuchform. Backzeit etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhige.

Dr. Oetker Backpulver

„Bacfin“

Die richtige Backhitze und Backzeit

sind für das gute Gelingen eines Gebäckes ebenso wichtig wie die Teigbereitung. Sie richten sich nach der Art des Gebäckes und sind in jedem Oetker-Rezept angegeben. Folgende vier Backhitzten sollen einen Anhalt geben und können auf Grund eigener Erfahrung abgewandelt werden:

Leichte Hige . . . (125-150°) Schwache Mittelhige (150-175°)
Gute Mittelhige (175-200°) Starke Hige (200-225°)

Schaltung oder Flammenstellung beim Elektro- bzw. Gasherd finden Sie in dem Prospekt „Die richtige Teigbereitung“, den ich Ihnen gern kostenlos zusende.

Dr. August Oetker, Bielefeld



Dr. Oetker Backpulver

„Bacfin“

— seit 50 Jahren bewährt!

Volksbank Zobten am Berge

eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht.

Jahresbilanz von Ende 1940 einschl. Mitgliederbewegung

Aktiva		Passiva	
	RM.		RM.
1. Kassenbestand und Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postcheckkonto (Barreserve)	38 240,13	1. Gläubiger	
2. Schecks, fällige Zins- und Dividendscheine	—	a) aufgenommene Gelder und Kredite (Reichsbankkredit)	100,—
3. Bestandswechsel	55 100,58	b) sonstige Gläubiger	1 061 335,87
a) Wechsel (ohne b)	—	aa) jederzeit fällige Gelder	832 840,88
b) Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 R.W.G.) RM. 54 900,—	—	bb) feste Gelder und Gelder auf Kündigung RM. 728 494,99	—
4. Wertpapiere (soweit nicht in 8 enth.)	550 755,29	2. Spareinlagen	875 867,38
a) Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs und der Länder	300 896,42	a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist	452 440,60
b) sonstige verzinsliche Wertpapiere (Pfandbriefe u. ä.)	—	b) mit besond. vereinbarter Kündigungsfrist	—
c) sonstige Wertpapiere	851 651,71	3. Geschäftsguthaben	263 166,56
In der Gesamtsumme 4 sind enth.: Wertpapiere, die die Reichsbank beileihen darf RM. 851 651,—	—	a) der verbleibenden Mitglieder	8 712,95
5. Bankguthaben	—	b) der ausscheidenden Mitglieder	—
a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Mon.	—	4. Rücklagen nach § 11 R.W.G.	83 830,53
aa) bei genossenschaftlichen Zentralkreditinstituten	233 849,62	a) gesetzliche Rücklage	15 000,—
RM. 230 880,44	—	b) sonstige Rücklagen nach § 11 R.W.G.	—
bb) bei sonstigen Kreditinstituten RM. 2 469,18	—	5. Rückstellungen	21 850,65
Von der Gesamtsumme 4 sind täglich fällig (Postguthaben) RM. 233 849,—	—	6. Wertberichtigungsposten	7 711,28
b) längerfristige Guthaben bei genossenschaftl. Zentralkreditinstitut.	350 000,—	7. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	453,90
8. Schuldner in laufender Rechnung	884 845,85	8. Reingewinn in 1940	20 006,03
9. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden	366 340,98		
10. Beteiligungen	10 000,—		
11. Grundstücke und Gebäude (Bankgebäude)	10 000,—		
dem Geschäftsbetrieb der Genossenschaft dienende RM. 10 000,—	—		
12. Betriebs- und Geschäftsausstattung	1,—		
13. Sonstige Aktiva	3 458,73		
14. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	7 489,15		
Summe der Aktiva	2 810 475,75	Summe der Passiva	2 810 475,75

Aufwendungen

Gewinn- und Verlustrechnung

Erträge

	RM.		RM.
1. Ausgaben für Zinsen und Provisionen	58 280,18	1. Einnahmen aus Zinsen und Provisionen	119 499,71
2. Persönliche und sachliche Aufwände	26 872,50	2. Erträge aus Beteiligungen	38,25
3. Gelegentliche und soziale Ausgaben	787,25	3. Sonstige Vermögenserträge	6 542,70
4. Steuern	—	4. Kursgewinne	4 220,20
a) im Betrieb	5 851,50		
b) auf Grundstücken	338,70		
5. Beitrag zum Garantiefonds	978,—		
6. Abschreibungen	—		
a) auf Anlagevermögen	5 000,—		
b) auf sonstige Aktiva	3 999,—		
7. Zuweisungen an Rückstellungen	6 500,—		
8. Sonstige Aufwendungen	1 692,70		
9. Reingewinn 1940	20 006,03		
Summe der Aufwendungen	130 800,86	Summe der Erträge	130 800,86

Mitgliederbewegung

	Zahl der Mitglieder	Anzahl der Geschäftsanteile	Haftsumme RM.
Anfang 1940	585	700	420 000,—
Zugang 1940	24	78	46 800,—
Abgang 1940	28	26	15 600,—
Ende 1940	586	752	451 200,—

Vorstehendes wird auf Grund des § 33 des Genossenschaftsgesetzes veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 9. Januar 1941.

Der Vorstand der Volksbank Zobten am Berge

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Kiwadowitz. Hilbig.

Bewährte Kur bei Erkältungen, Grippegefahr!



Erkältungen behandelt man häufig ungeschicklich durch Trinken größerer Flüssigkeitsmengen, die nicht selten das Herz unnötig anstrengen. Unschädlich und doch wirksam ist folgende Kur: 1—2 Esslöffel Klosterfrau-Melissengetränk und 1—2 gestrichene Esslöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrühren. Diese Mischung sofort nach dem Zubereiten möglichst heiß trinken und dann schlucken. Wenn notwendig wird diese Anwendung 1 bis 2 mal wiederholt. Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2 bis 3 mal täglich, besonders abends, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengetränk in einer Tasse Pfefferminz- oder anderen Tee.

Viele Rezent hat schon vielen geholfen! So schreibt beispielsweise Fräulein Gerdi Eron, Schneiderin, Köln-Mülheim, Brangellstr. 8, am 9.10.40: „Klosterfrau-Melissengetränk nimmst du schon seit mehreren Jahren. Insbesondere bei Erkältung und hartnäckigem Husten hat es mir gute Dienste geleistet und mich in kurzer Zeit davon befreit. Daß ich Klosterfrau-Melissengetränk in den Kreisen meiner Bekannten immer weiter empfehlen werde, ist für mich selbstverständlich.“

Weiter berichtet Herr Frh. Finger (Bild obenstehend), Bankkaufmann, Thorow-Ros, Teltow, von Achenbachstr. 33, am 8.10.40: „Meine Familie und ich selbst haben Klosterfrau-Melissengetränk bei Erkältungen bzw. Grippeanfällen angewandt und haben in allen Fällen recht gute Erfolge erzielt. Klosterfrau-Melissengetränk hat mich nach 1—2 maliger Einnahme nach Gebrauchsanweisung die Erkältungskrankheiten befreit. Ich kann deshalb Klosterfrau-Melissengetränk jedem bei Erkältungen empfehlen.“

Versuchen auch Sie einmal bei den ersten Anzeichen einer Erkältung oder eines Grippeanfalls den bekannten Klosterfrau-Melissengetränk in der blauen Packung mit den drei Nonnen; erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2,80, 1,65 und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 cm). Vergessen Sie von nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengetränk wird Sie gemäß betrieblen.

Kath. Kirchennachrichten.

1. Fastensonntag 7 1/2 Uhr: Frühmesse, Ansprache, Generalkommunion der Männer, 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst, Fastenalmosen. Nachm. 3/4 Uhr: Rosenkranz, 2 Uhr: Kreuzweg, hl. Segen. Donnerstag 4 und 7 Uhr: Beichtgelegenheit, 7—8 Uhr: hl. Messe. Freitag 7 Uhr: Betgebet, 7 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit, abends 7 1/2 Uhr: Fastenpredigt, hl. Segen. Pl. Messen 8 1/2 und 1/4 Uhr. Sonntag 9 Uhr: Gottesdienst. Montag 7 Uhr: hl. Messe.

Evangelische Kirchennachrichten.

Sonntag, 2. März 1941. In der Kirche 9 Uhr: Gottesdienst, 10 Uhr: Tauf- und Gottesdienst. Mittwoch, 6. März, 4 Uhr: Passionsandacht.

Ruhige Mieterin, noch

berufstätig, sucht zum März

oder April in Zobten

Stube u. Küche

(oder Kammer) oder

gr. Leerzimmer

m. etwas Beigelaß. Angeb. unt.

6.23 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

„Nicolson“, altbewährt gegen

Bettläsungen

Preis RM. 2,90. In allen Apotheken.

1 möbliertes

Zimmer

mit Schlafkammer oder

2 möbl. Zimmer und

Rüchbenutzung zum 1. Mai

für einige Monate gesucht.

Angeb. mit Preisangabe an

Frau Erika Harraß

Zobten, Robert-Röhlweg 2.

Gemeinschaft der

Ruhestandsbeamten pp.

Die nächste Versammlung

findet nicht am 3.3., sondern

am 31.3. statt.

H. Hanke.

Junger, schwarzer

Dackel

grünes Halsband, auf den

Namen „August - Gumpel“

hörend, Strede Schweidnig-

Wernersdorf verloren ge-

gangen. Gute Belohnung

für Nachricht. Angebote an

Dr. Albrecht, Rauth.

Das Inserat —

ist Ihre Visitenkarte!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung so überaus zahlreich erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeit sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Kurt Zeisberg und Frau Edith

geb. Koch.

Zobten am Berge, im Februar 1941.

Das vom Hauptamt für Volksgesundheit geprüfte und empfohlene

Vollkornbrot

ist zu haben bei

F. Thannheiser, Bäckermeister

Silingtal.

GOLD und Silber - Gegenstände und - Münzen

Brillanten und Schmuck aller Art

kauft Juwelier Hillmann

Breslau Ohlauer Straße 1

Neuer Fernruf 23468

C 41150-419

HASTREITER'S
Kropf u. Basedow

Kräuterkuren haben seit 10 Jahren Heilerfolge aufzuweisen, die täglich durch die einlaufenden Anerkennungsschreiben immer wieder bestätigt werden, auch bei ganz veralteten Fällen. Verlangen Sie heute noch die Aufklärungsschriften: „Der Kropf und die Basedow'sche Krankheit“ und „Urteile über den Wert der Hastreiter'schen Kräuterkuren“. Beide Broschüren erh. Sie kostenlos u. unverb. d. d. Hersteller: Friedr. Hastreiter Krallding b. München.

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf. Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!



Geld ins Haus

bringt der Verkauf aller in der Rumpellammer als überflüssig herumstehenden Gegenstände. Eine kleine Verkaufsanzeige im „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“

bringt sofort Käufer ins Haus.

Betreffend: Schweinezahlung am 3. März.

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. März 1941 im Deutschen Reich eine Schweinezahlung statt.

Die Erhebung dient nur statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken.

In jeder viehhaltenden Haushaltung muß am Tage der Zahlung (3. März 1941) eine Person anwesend sein, die dem Zähler die verlangten Auskünfte erteilen kann. Falls eine viehhaltende Haushaltung am Tage der Zahlung nicht aufgesucht sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, entweder persönlich oder durch einen von ihm Beauftragten sogleich am nächsten Tage (4. März 1941) die Angaben zur Zahlung bei dem Bürgermeister zu machen.

Zobten am Berge, am 25. Februar 1941.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Familien-Anzeigen

gehören in das Heimatblatt

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“.

Die meisten Kriegsschäden in Coventry, Bristol, Birmingham

England braucht ein „besonders großes Ministerium für Wiederaufbau“.

dnb. Im englischen Oberhaus beschäftigte man sich am Mittwoch, wie der britische Nachrichten dienst mitteilte, mit dem Problem der Wiederaufbauplanung in England nach Beendigung dieses Krieges. Einer der Abgeordneten schlug vor, es solle im Rahmen der englischen Regierung ein „besonders großes Ministerium“ für den Wiederaufbau geschaffen werden, das sich mit allen mittelbar oder unmittelbar mit dem Wiederaufbau in Zusammenhang stehenden Fragen zu befassen habe.

Cord Reith, der britische Minister für öffentliche Arbeiten und Bauten, der im Namen der Regierung zur Debatte sprach, erklärte zu diesem Thema, man plane auch in der englischen Regierung die Errichtung einer zentralen Stelle für den Wiederaufbau. „Vorläufig“ seien die Städte Coventry, Bristol und Birmingham diejenigen, die am meisten Kriegsschäden davongetragen hätten, und bei deren Wiederaufbau eine weittragende Planung notwendig sei.

Daß England für den Wiederaufbau ein „besonderes großes Ministerium“ brauchen wird, wollen wir den „edlen“ Lords des Oberhauses gern glauben; denn was bisher an kriegswichtigen Produktionsstätten auf der britischen Insel von der deutschen Luftwaffe zerstört worden ist, war — wie Minister Reith sehr richtig bemerkte — nur „vorläufig“. Wenn im bevorstehenden Endkampf gegen die Seeräuberinsel noch unzählige Häfen, Industriestädte und Mithraszentren in Schutt und Asche versinken werden, so fällt die alleinige Verantwortung hierfür auf Churchill, der als aktiver Exponent der internationalen plutokratischen Verbrecherclique diesen Krieg frevelhaft vom Zaune brach und durch seine verbrecherischen Angriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung die furchtbare Vergeltung durch das rächende deutsche Schwert heraufbeschworen hat.

Ein „bemerkenswertes“ Jahr.

dnb. London habe „ein bemerkenswertes Jahr“ hinter sich, so stellt der Vorsitzende des Londoner Stadtrates, Herr Davis fest, „und zwar nicht nur wegen der heftigen Bombardements, sondern auch mit Rücksicht auf die Auswirkungen, die diese Bombenabwürfe auf die Stadtverwaltung von London gehabt hätten. Man habe früher eine Menge überflüssigen Bürokratismus mit sich herumgeschleppt, dessen man sich nun angesichts der umfangreichen Zerstörungen (1) entledigt habe. Die Stadtverwaltung Londons habe sich in den letzten Monaten gewaltig ausgedehnt. Früher seien rund 10 000 Feuerwehrlente im Stadtgebiet von London beschäftigt worden. Heute betrage ihre Zahl 26 000. 400 Hilfsstationen habe es früher gegeben. Heute betrüge ihre Zahl 6500. Die Zahl der Rettungskolonnen belaufe sich auf rund 10 000. Früher habe man diese Einrichtung überhaupt nicht gekannt.“

Umbildung der französischen Regierung.

dnb. Wie aus Wien gemeldet wird, wurde die französische Regierung umgebildet. Sie setzt sich jetzt wie folgt zusammen:

Vize-Ministerpräsident Darlan,
Auswärtiges Darlan,
Marine- und Innenministerium Darlan,
Landesverteidigung General Hungier,
Justiz Barthélemy,
Finanz- und Volkswirtschaft Bouthillier,
Kerbau Cagiot.

Als Delegierte im Range eines Kabinettsmitgliedes zur Führung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen wurde Barraud ernannt. Zum Leiter des Informationswesens wurde Paul Marion, Stellvertreter des Generalsekretärs beim Vize-Ministerpräsidenten und früherer Mitarbeiter Doriot's in der „Liberte“ ernannt.

Japans Bekenntnis zur Politik des Dreimächtepaktes.

dnb. Fürst Konoe erklärte am Dienstag im Unterhaus, daß die Regierung keinerlei pessimistische Gesichtspunkte hinsichtlich der zukünftigen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten habe. Die Regierung verfolge ihren Weg; den sie für richtig halte. Hinsichtlich der nationalen Vereinigung oder der neuen nationalen Struktur sagte Konoe, sämtliche Agitationen, die den Prinzipien der japanischen nationalen Struktur und somit dem Geist zuwiderlaufen, der zur Gründung des japanischen Imperiums führte, würden unterdrückt und ausgeschaltet werden. Konoe begründete dann die Übernahme der Präsidentschaft der Nationalen Vereinigung und erklärte, daß diese Organisation geschaffen worden sei, ausschließlich um den nationalen Erfordernissen zu dienen. Diese Vereinigung sei daher lebenswichtig und wichtiger als die Interessen privater politischer Vereinigungen.

Konoe betonte ferner die Notwendigkeit des Ausbaus des Dreimächtepaktes. Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident, daß es seiner Wiederholung bedürfe, daß Japans unveränderliche Politik die Provokation des Rodo (Räuberischen Weges) in der Welt bleibe.

„Ein gewaltiger politischer Bluff.“

dnb. Dem wiederholten dringenden Rat ihrer Behörden, China tunlichst zu verlassen, folgten, schiffen sich 1000 U.S.A.-Staatsangehörige, meistens Frauen und Kinder, auf den am Mittwoch aus-

Auf der Tagesordnung des englischen Unterhauses stand der Plan der englischen Regierung, eine allgemeine Kriegsschädenversicherung für England ins Leben zu rufen. Dieser Plan erregte die Phantasie der Unterhändler anscheinend aufs höchste. Wie der englische Nachrichten dienst meldet, brachten sie zu dem Regierungsplan nicht weniger als 150 Verbesserungsvorschläge ein. Diese beachtliche Rekorleistung zeugt erstens von

Rumäniens Weg ins neue Europa.

Aufrufe General Antonescus zur kommenden Volksabstimmung.

dnb. Aus Anlaß der Ankündigung einer Volksabstimmung für den 2. März, erließ General Antonescu zwei Aufrufe an die rumänische Nation.

In dem ersten Aufruf heißt es, daß die Vorkriegsleistungen der rumänischen Geschichte sowie auch der Geist der neuen Welt von den Staatsführern verlangen, daß sie ihre Verantwortung auf den Willen des Volkes gründen. Getreu dieser Tradition und in dem Wunsch, die Bindung des rumänischen Volkes mit den gesunden politischen Gebräuchen in der Welt zu beweisen, habe er eine Volksabstimmung für den 2. März angeordnet, um von dem Volk die Genehmigung für seine Regierung seit dem September 1940 zu erhalten.

Weiter erklärt General Antonescu in diesem Aufruf, daß er die Führung des Landes in Stunden der Hoffnungslosigkeit und des Zusammenbruchs übernommen habe. Die bisherigen sechs Monate seiner Regierung seien außerordentlich schwer gewesen. Um diese Last weiter tragen zu können, brauche er eine Bekräftigung des Vertrauens der Nation. General Antonescu unterstrich des weiteren, daß seine Regierung sich auf Ehrlichkeit und Arbeit begründet habe. Er habe kein Recht der Nation verlehrt und habe alles gemacht, was in der Macht des Menschen stehe, um der Nation den Staat und jedem Rumänen die Ehre, Ruhe, Sicherheit und das Vermögen, das Recht auf Arbeit zu bewahren.

Der zweite Aufruf, der ebenfalls von General Antonescu unterzeichnet ist, gibt eine ausführliche Schilderung der bisherigen Regierungsleistung und der Leistungen, die die Regierung General Antonescus seit ihrer Ernennung am 6. September 1940 aufzuweisen hat. In außenpolitischer Hinsicht heißt es in diesem Rechenschaftsbericht, daß General Antonescu sich bemüht habe, der Nation das Vertrauen wieder zu gewinnen und ihre Zukunft sicherzustellen. In dem unübertroffenen Erbauer der neuen Welt, dem Führer des großdeutschen Reiches, der für seine große Nation gelitten und gekämpft habe, um sie zu unsterblichem Ruhm zu erheben, habe er das größte, loyalste und gerechteste Verständ-

nis gefunden. Die Achtung des Führers für das Lebensrecht und die Ehre des rumänischen Volkes sowie sein Wille, dem rumänischen Bauerntum zu helfen, waren die Grundlagen einer aufrichtigen Verständigung. Diese abgeschlossen zu haben, sei General Antonescu stolz, denn dadurch garantiere er das Leben der Nation, die Sicherheit der sozialen Ordnung und den Weg in die Zukunft. Auch beim Führer der italienischen Nation, beim Duce, habe er alles Entgegenkommen eines großen Lateiners gefunden. Heute sei Rumänien nicht mehr allein, seine Grenzen, seine sozialen Einrichtungen und seine Zukunft stützen sich auf das Abkommen mit diesen großen europäischen Mächten und mit Japan, welche die Grundlagen der kommenden Welt darstellen.

Weiter spricht General Antonescu in diesem Bericht über den Sinn einer nationalen Revolution und unterstreicht, daß solche Revolutionen nicht Gewalttate sind, sondern marschierende Ideen. Der Führer Großdeutschlands habe 15 Jahre lang gelitten, um die ganze Nation zu gewinnen. Er habe der Reihe nach alle sozialen und nationalen Probleme gelöst und der Reihe nach die deutsche Nation von der jüdischen Infiltrierung gereinigt und von der Tyrannei des internationalen Kapitalismus befreit. Auch der Duce habe jeden nützigen Zusammenstoß vermieden. Alle wirklichen nationalen Revolutionen haben sich durch Aufbau und nicht durch Niederreißen ausgezeichnet. In diesem Sinn, unterstreicht der Aufruf, müßte auch die rumänische Revolution vor sich gehen. Der Aufruf schließt mit einem Appell an die rumänische Nation, einig zu sein.

Schnellboot versenkte britischen Zerstörer.

8000-Tonner und Bewachungsfahrzeug von U-Booten versenkt. — Erfolgreiche Angriffe unserer Kampfflieger gegen kriegswichtige Ziele und Hafenanlagen.

dnb. Berlin, 26. Februar 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung eines feindlichen bewaffneten Handelsdampfers von etwa 8000 BRT.

Ein anderes Unterseeboot versenkte ein britisches Bewachungsfahrzeug und machte dabei einige Gefangene.

Im Seegebiet südostwärts Englands wurde ein britischer Zerstörer von einem Schnellboot versenkt.

An der libyschen Küste südostwärts Agadabla stießen in den Morgenstunden des 24. Februar ein deutscher und ein englischer motorisierter Spähtrupp zusammen. Eine Anzahl englischer Kraftfahrzeuge, darunter mehrere Panzerpähwagen, wurden vernichtet, einige Gefangene eingebracht. Auf deutscher Seite entstanden keine Verluste.

In den Nachmittagsstunden des 24. Februar warfen deutsche Kampfflugzeuge zwei große Pan-

zizeadmiral von Arnaud de la Periere verunglückt.

dnb. Am 24. Februar 1941 verunglückte der Marinebefehlshaber im befehlten Gebiet Vizeadmiral Colhar von Arnaud de la Periere tödlich.

Er war Ritter des Ordens Pour le Merite. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, würdigt die Persönlichkeit des Verstorbenen in einem Nachruf, in dem es heißt: „Die Kriegsmarine verliert mit ihm einen der hervorragendsten Seesoffiziere, der als der im U-Boots-handelskrieg erfolgreichste Kommandant des Weltkrieges bei Freund und Feind ehrenvollen Aufgenos und seinen ruhmvollen Namen in das Buch der Seekriegsgeschichte mit eisernen Lettern eingetragen hat. In führender Stellung hat er auch im großdeutschen Freiheitskampf durch die ihm eigene Tatkraft und Energie hohen Anteil an den Erfolgen der Kriegsmarine.“

Glückwünsche des Führers.

dnb. Der Führer hat Seiner Majestät dem früheren König Ferdinand von Bulgarien, der Mittwoch seinen 80. Geburtstag feierte, seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. — Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sprach drähtlich seine herzlichsten Glückwünsche aus.

Über 50 englische Agenten in Bulgarien verhaftet.

dnb. Der „Curentul“ meldet: Zuverlässigen Nachrichten aus Sofia zufolge haben die bulgarischen Behörden ein Komplott aufgedeckt. Über 50 Personen, die im Dienst des Intelligence Service und der britischen Gesandtschaft standen, wurden verhaftet. Sensationelles und sehr wichtiges Material wurde entdeckt und wird zurzeit von der Militärbehörde und der Polizei geprüft. Es handelt sich offenbar um eine der üblichen Machenschaften der englischen Propaganda, die immer bereit ist, im Trüben zu fischen.

Der jugoslawische Außenminister in Budapest.

dnb. Der Reichsverweser hat den in Budapest weilenden jugoslawischen Außenminister Cincar-Markowitsch am Mittwochmittag empfangen und ihm das Großkreuz des ungarischen Dienstordens verliehen. Im Anschluß daran gab Ministerpräsident Teleki zu Ehren des jugoslawischen Außenministers ein Frühstück im Ministerpräsidium. Am Nachmittag statteten der Ministerpräsident und der Außenminister dem jugoslawischen Gast im Hotel Rix Besuche ab.

deckschiffe in einem Hafen der Chrenaita in Brand und erzielten Bombentreffer in den Hafenanlagen. Deutsche Jagdflieger schossen über der Insel Malta ein Flugzeug vom Typur Hurricane ab.

Erfolgreiche Angriffe schwächerer Kampffliegerkräfte richteten sich in der letzten Nacht gegen kriegswichtige Ziele und Hafenanlagen in Hull, Harwich und Great Yarmouth, gegen Flugplätze in Ostengland sowie Rüstungsbetriebe in Ipswich und Norwich.

Bei einem erfolglosen feindlichen Angriffversuch an der Kanalfront schossen Jagdflieger drei britische Flugzeuge ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht an mehreren Stellen Westdeutschlands wahllos Spreng- und Brandbomben, die nur unbedeutenden Sachschaden verursachten. Brände konnten im Entschieden gelöscht werden. Flakartillerie schoß ein feindliches Flugzeug ab.

Luftangriff auf englischen Flottenstützpunkt.

Zäher italienischer Widerstand in Giarabub und am Juba.

dnb. Rom, 26. Februar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front nichts von Belang zu melden.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps schossen ein feindliches Flugzeug über Malta ab.

In Nordafrika sind am Morgen des 24. Februar Abteilungen des deutschen Korps in Afrika mit dem Feind südöstlich von Agadab in Berührung gekommen. Im Verlauf des Zusammenstoßes mit englischen Panzerreitern wurden verschiedene Kraftfahrzeuge und Panzer des Feindes zerstört. Es wurden einige Gefangene gemacht. Keine Verluste auf deutscher Seite.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben wirksam vor Anker liegende Schiffe, Hafenanlagen sowie militärische Anlagen eines feindlichen Flottenstützpunktes in der Chrenaita angegriffen. Zwei Schiffe von rund 8000 BRT. wurden getroffen und

schwer beschädigt. Es wurden heftige Explosionen und Brände im Hafen beobachtet.

In Giarabub und in Afrika leisten die tapferen Befehlungen dem feindlichen Druck zähen Widerstand.

In Ostafrika Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie sowie fliegenden Kolonnen im Abschnitt von Keren. Der heftigste Widerstand unserer Truppen östlich des Juba-Flusses dauert an.

Dank an den Duce.

dnb. In einem Telegramm an den Duce dankt der Oberbefehlshaber der italienischen Gebirgstruppen, General Raschi, für die anerkennenden Worte, die Mussolini in seiner Rede vom vergangenen Sonntag für die im Kampf stehenden Gebirgstruppen gefunden hatte. „Die Gebirgstruppen“, so heißt es in dem Telegramm u. a., „werden jedem Befehl des Duce gehorchen, werden an jeder Front und um jeden Preis den Sieg unter dem Befehl des Duce und im Namen des Königs und Kaisers erringen.“

Wüste Ausschreitungen australischer Söldlinge

dnb. Die britische Agitation wußte, wie Domei feststellt, in der letzten Zeit mehrfach von riesigen australischen Truppentransporten zu berichten, die argwöhnisch in Singapur eingetroffen seien. Auf Grund in Tokio vorliegenden Berichte sei jedoch festzustellen, daß in Wirklichkeit bisher nur einige wenige tausend Australier in Singapur eintreffen.

Aus Batavia werde in diesem Zusammenhang gemeldet, daß die Australier dort bei einer Zivilisierungs-schwerste Ausschreitungen begangen

hätten, so daß sich die britischen Militärbehörden in Singapur zu einer formellen Entschuldigung in Batavia gezwungen sahen. Hunderte von Rekruten hätten sich sofort nach der Landung sinnlos betrunken, worauf es zu großen Schlägereien, zur Belästigung von Frauen, Zerstörungen und anderen Gewalttaten gekommen sei. Die Empörung der Bevölkerung über dieses Verhalten sei ungeheuer. Die Presse von Batavia habe sich zum Teil mit Wildberichten schärfstens gegen das undisziplinierte Verhalten der Australier gewandt,

Ungarisch-rumänisches Optionsprotokoll unterzeichnet.

dnb. Zwischen Außenminister von Barbossa und dem rumänischen Gesandten Crutzesco wurde am Mittwoch im Außenministerium ein Protokoll über die Regelung der Optionsfrage unterzeichnet. Es wurde vereinbart, daß die im Wiener Schiedsspruch festgelegte Optionsfrist zu einem von den beiden Regierungen später festzulegenden Zeitpunkt beginnt, nachdem die beiden Länder über die Modalitäten der Option übereingekommen sind.

Gerichtsalarm nur im britischen Interesse.

dnb. Unter den Amerikanern des fernen Ostens herrscht große Mißstimmung über die von den diplomatischen und konsularischen Vertretungen der U.S.A. in Siam und China und von den Behörden der Vereinigten Staaten vorgenommenen Evakuierungsmaßnahmen. Es wird darauf hingewiesen, daß man in Washington schon mehrmals Alarm geschlagen habe, ohne daß sich dann irgend etwas ereignete. Die Folgen seien schwere Schädigungen des Geschäftsbetriebs gewesen, ferner ist man aber in zweiten Kreisen der Fernost-Amerikaner davon überzeugt, daß die jetzigen Maßnahmen nicht in erster Linie im amerikanischen, sondern im britischen Interesse erfolgen. England habe durch seine ungeschickte Politik einen Alarm nach dem anderen ausgelöst und zerstörte damit die letzten Reste des Ostasiens-Geschäfts. Die Sicherheit und das Vermögen der amerikanischen Staatsbürger würden für die Ziele Großbritanniens geopfert. Zu allem tritt das Gefühl, daß der jetzige große Ost-Alarm nur taktischen Zwecken diene und dazu bestimmt ist, dem Kongress, der über die Ensland-Bill verhandelt, die Lage im fernen Osten so gefährlich wie irgend möglich darzustellen, um dadurch seine Arbeiten zu beschleunigen.

Der Feierabend in Zobtens Bergen



Unterhaltungsbeilage

zum
„Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend“

Nr. 9 28. Februar 1941

Karla wird gezähmt.

Roman von Antonie Scharnhorst.
Copyright by Verlag Oscar Reister, Werdau i. Sa.

16. (Nachdruck verboten.)

Bunt leuchteten die Schals und Mützen der Mädchen, in aller Gesichter stand Freude. Einige behaupteten, sie wären bereits ein wenig „verbrannt“, was indes die anderen unter Hohnlachen abstritten. Bald fand sich auch Herr Ehlinger ein, ein junger, frischer Bauernsohn, der sich im Sommer als Bergführer und im Winter als Schneeschuhlehrer betätigte. Karla war die einzige, die erst neu anfangen mußte. Die anderen konnten unter Lores Führung gleich zu ihrem ersten Ausflug starten.

Karla sah ihnen neiderfüllt nach, wie sie, die Bretter auf den Schultern, aufwärts stiegen. Bis zur Dämmerung wollten sie fortbleiben. Es hatte nur so gehagelt von Worten wie „Stemmbogen, Christiantia, Telemark, Schaffahrt“, und was dergleichen geheimnisvolle Dinge mehr waren. Sie mußte dafür wie ein kleines Kind auf den Übungshügel und nach dem Kommando des, allerdings offenbar netten, Herrn Ehlinger auf jenem lächerlichen Maulwurfshügel herumtragn! Nein, sie war ganz und gar nicht zufrieden.

„Was mache Sie denn für ein grimmiges Gesicht, Fräule?“ fragte Mathias Ehlinger, der seine Schäflein zum Übungshügel führte.

„Ich kann ja schließlich das Gesicht machen, das ich will!“ Karla hatte wieder einmal ihre „pöhlige Stunde“, wie Lottie die für Karla typischen Zustand echt berlinerisch kurz und trefflich benannte.

„Oh, bitte sehr, wann ich Ihnen Spaß macht? Dann sein Sie nur recht grantig!“ Der junge Lehrer lachte Karla an. Er schien gänzlich ungekränkt und an die verschiedensten Launen seiner Schüler gewöhnt.

Karla schämte sich. Hätte Herr Ehlinger scharf geantwortet oder wäre er „eingeschnappt“ gewesen, dann hätte sie ihren Dickkopf um so mehr dagegen gesetzt. So aber war ihr Ärger gleichsam ins Leere gegangen. Darum bemühte sie sich auf der Übungswiese, sehr genau zuzuhören, was Herr Ehlinger zunächst theoretisch erklärte.

Nicht alle Schüler waren so aufmerksam. Da waren zum Beispiel zwei nicht mehr ganz junge Damen aus einer benachbarten Pension, gräßlich zurechtgemacht in schreiend bunten Kostümen, die besser für ein Kasperltheater gepaßt hätten als für den Sport. Viele beiden schienen nichts anderes zu tun zu haben als Herrn Ehlinger anzuschmachten, ihm mit süßlicher Kinderstimme die dümmsten Fragen zu stellen und bei jeder Gelegenheit in Röcheln auszubrechen.

Blöde Gänse! dachte Karla bei sich und nahm sich vor, Herrn Ehlinger und den „Gänzen“ zu zeigen, wie man sich wirklich zu benehmen hatte.

Endlich waren die theoretischen Dinge vorüber. Herr Ehlinger gab das Kommando, die Bretter anzuschlagen.

„Erst müßte Sie lernen, auf dene Bretter zu steigen, vor allem lernen, nicht hinzufallen, aufzustehen und Ihre Füße net zu verwechseln“, erklärte er.

Lächerlich, dachte Karla, als ob man die verwechseln könnte!

Doch das Lachen verging ihr bald. Denn der erste Versuch brachte tatsächlich ihre Füße mit den daran befestigten ungeschickten Brettern in die vollkommenste Verwirrung. Während sie im Schnee lag und mit den Beinen hilflos in der Luft herumangelte, mußte sie an das alte Studentenlied denken, das der Vater ihnen einmal vorgesungen: „Rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht...!“ Jetzt hätte man singen können: Rechter Fuß, linker Fuß, alles vertauscht!

„Helfen Sie uns doch, Herr Ehlinger!“ freischten die beiden ältlichen Jungfrauen, die gleich Karla im Schnee lagen und einen barmherzigen Anblick boten. Jedoch der nette Sportlehrer blieb völlig ungerührt:

„Versuchen Sie esch also, meine Damen. Wann Sie also aufzustehen imstand sind, habe Sie scho eine Menge gelernt.“

Karla ließ sich das nicht zweimal sagen. Ihr Ehrgeiz war hellwach. Sie wollte die Beste sein, sie wollte bald laufen können — auch schon aus einem andern Grunde.

„Bravo, Fräule, Sie begreife esch aber quet!“ lobte Herr Ehlinger sehr bald. „Wenn Sie so weitermachen, dann komme Sie bald in die Sondergruppe.“

Da strahlte Karla und fühlte sich durchaus nicht mehr als Stiefjüngling. Als sie sich mit den Freundinnen und mit Lore wieder im Gasthaus traf, war sie glänzender Laune und ließ sich auch durch die begeisterten Berichte der anderen über den Ausflug nach dem Bärenberg nicht stören. Wartet nur, dachte sie, bald werde ich euch mit einer Fahrt überraschen, da werdet ihr Mund und Nase aufperren! —

„Also, mei liebs Fräule Märien, morgen könne Sie mit meinem Kameraden, dem Reutler, schon eine Fahrt vom Hohlberg aus machen“, erklärte Herr Ehlinger nach einigen Tagen. „Ich kann net mit, ich muß ja die Übung auf der Döttenwies leiten. Aber dem Reutler könne Sie sich ruhig anvertrauen. Ich hab au scho mit dem Fräule Lindingen gesprochen, sie isch einverstanden. Morgue früh um neun Uhr sollsch losgehen. Der Reutler wird Sie unte am „Goldene Stern“ erwarten, er hat no zwol Dame mit, die könne ungefähr soviel wie Sie. Gehen in der Ebene, Abfahrt schief am Hana, Treppen- und Gräntschritt. Sie, kloins Fräule, können sogar scho einen Schneepflugbooge und einen Stemmboge wage!“

„Morgen?“ fragte Karla gedehnt.

„Ja, pohl's Ihre vielleicht net? Dann muß ich dem Reutler Bescheid sage, ich hab gedacht, es würd Ihre Spaß mache, weil Ihre Leut doch morge den Ausflug hinauf zur Hütte mache und drobe bleibe.“

„Ja, natürlich, ich bin schon pünktlich“, erklärte Karla und verabschiedete sich dann hastig von Herrn Ehlinger.

Am Abend gab es in den Zimmern der Freundinnen eifriges Vorbereiten und Packen für die Bergfahrt. Alle wunderten sich, weil Karla ohne jeden Reiz den Vorbereitungen zuschaute, ja im Gegenteil eifrig bemüht war, die Rucksäcke mit zu packen.

Sie hat sich doch innerlich sehr entwickelt, dachte Lore befriedigt, als sie so von ungefähr dazu kam. Ja, Karla reifte, trotz gelegentlicher Rückfälle doch immer mehr zu einem selbstlosen und vernünftigen Menschenkinde heran. Auch das Weihnachtszeugnis war gut ausgefallen. Wilhelm Märien würde seine Freude an dem Mädchen haben und auch an dem Bericht, den Lore ihm noch am Abend des Weihnachtstages gesandt hatte. Alles war auf gutem Wege. Die Zukunft erschien Lore für sie alle licht und glückverheißend.

„Also Hals- und Beinbruch, gut Holz, gut Schnee!“

Karla, auch schon im Skianzug, stand vor dem Gasthaus und winkte ihren Kameradinnen und Lore noch einmal zu.

„Biel Vergnügen für Eure Fahrt, Karla!“ rief Lore zurück. Dann glitten die Mädchen, Lore an der Spitze, die Dorfstraße davon. Karla sah sie den Hügelweg hinaufklimmen, dann nahm der Wald die Sicht.

Raum waren sie außer Sichtweite, als Karla schnell hinaufstieg in ihr Zimmer. Nach einer halben Stunde kehrte sie wieder zurück. Die Wirtin stand unten im Hausflur.

„Sie gehen jetzt wohl auf die Fahrt mit dem Reutler?“ fragte sie. Karla nickte kurz.

„Schwer haben Sie da aber aufgepackt!“ Die Wirtin wies auf den prallen Rucksack. „Müssen Sie denn soviel mitschleppen für ein paar Stunden?“

Karla antwortete nicht. Sie holte ihre Schneeschuhe aus dem Ständer und verließ mit einem etwas verlegenen Kopfnicken das Haus.

Die Wirtin trat vor die Tür. Das Fräulein ging ja falsch! Wenn es zum „Goldenen Stern“ wollte, mußte es doch die Dorfstraße links einbiegen! Vielleicht aber wollte das Fräulein Karla noch etwas einkaufen.

Karl Reutler, der junge Schneeschuhlehrer, ging ungeduldig vor dem Gasthaus zum „Goldenen Stern“ auf und ab. Alle seine Schäflein waren da, nur Fräulein Märien, das sein Freund Ehlinger ihm angekündigt hatte, fehlte. Ob sie es sich anders überlegt hatte? Dann hätte sie aber doch absagen können. Eine Rücksichtslosigkeit war das, die anderen so warten zu lassen! Er mußte doch einmal ins Gasthaus telefonieren, was eigentlich los war.

„Das Fräule ist scho eine gute halbe Stunde fort“, berichtete die Wirtin. „Ist sie denn nicht hingekomme? Das ist ja komisch. Ich hab sie selber weggehe gesehen. Vielleicht hat sie sich verlaufen, sie ist nämlich links hinaus zur Dorfstraße, statt rechts.“

„Wenn sie so eine dumme Person ist, daß sie sich nicht mal zum „Goldenen Stern“ findet, nachdem sie schon eine halbe Woche hier ist, dann ist ihr auch nicht zu helfen. Wir warten nicht mehr, wir gehen los, das können Sie ihr mit einem schönen Gruß bestellen!“ verließ der erboste Reutler im schönsten Hochdeutsch.

Die Wirtin aber schaute noch öfters an diesem Morgen hinaus, ob das Fräulein nicht zurückkommen würde...

Karla befand sich, während Herr Reutler noch mit wachsender Mut auf sie wartete, in entgegengesetzter Richtung — auf dem Wege zur Bahnstation.

Nach einer Viertelstunde hatte sie diese erreicht. Sie hatte sich alles genau ausgerechnet. Auf die Minute pünktlich stand sie auf dem Bahnsteig, die Schneeschuhe geschultert. Schon brauste der Zug heran, den sie erwartete.

Jetzt ein Ruck, ein Quietschen der Bremsen — aus dem Fenster eines Abteils schaute Jochen Schlieker.

Er riß die Abteiltür auf, war mit einem Satz auf dem Bahnsteig und raßte auf Karla zu, wobei er ein paar Leute etwas unfaßlich antieß. Aber was kümmerte ihn das und das Schimpfen der Schlafmützen! Dort stand „Karla“, seine gute liebe Freundin!

„Karla! Karla!“ Er drückte ihre Hände und lachte sie an.

Auch Karla lachte vor Freude über das ganze Gesicht.

„Na, Jochen, wie geht's dir?“ fragte sie, genau so wie damals, als sie ihn zum erstenmal besuch und sich von Friß Wendt die plattdeutschen Worte hatte beibringen lassen.

„Gut geht's mir, weil ich kommen durft!“

„Hast Du auch Deine ganze Ausrüstung mitgebracht?“ fragte Karla.

Jochen nickte:

„Allens beisammen! Was 'n Glück, daß ich allens aufgehoben hatt.“

„Wirst Du denn auch noch laufen können? Du hast es ja so lange nicht mehr verlußt.“

Jochen lachte:

„Was man einmal gelernt hat, das verlernt sich nicht. Wo wollen wir denn nun hin? Wo sind denn Deine Leute?“

„Ach, die haben eine große Bergfahrt gemacht und ich hab heut' frei“, erklärte Karla schnell. Dann, wie um Jochen von weiteren Fragen abzulenken, zog sie die Karte heraus und zeigte ihm den Ausflugsweg, den sie mit ihm machen wollte. Am Abend sind wir wieder zurück, wir schaffen es gerade bis dahin.“

„Kannst Du auch mit solch einem Weg schon fertig werden?“ fragte Jochen, nun seinerseits bedenklich. Karla hatte ihm doch von ihrem eben erst begonnenen Schneeschuhkursus geschrieben.

„Wirst es ja sehen“, gab Karla großartig zurück.

Vor dem Bahnhof angelangt, schnallte sie ihre Schneeschuhe an. Jochen tat das gleiche, und bald glitten beide auf den gut gewachsenen Brettern vorwärts.

Das war eine fröhliche Fahrt! Jochen staunte, wie gut Karla schon laufen konnte. Aber er hatte ja bereits auf dem Schiffe erlebt, wie geschickt sie war! Er war geradezu stolz auf seinen guten Kameraden, das „Karla“.

Glücklich glitten die beiden durch die sonneüberstrahlte Winterlandschaft, Hänge hinauf und hinab. Auf einer sonnigen Lichtung am Bergang wurde Frühstückstisch gehalten. Karla zauberte aus ihrem Rucksack die verschiedensten Dinge hervor: Wurst, Eier, Butter, Brot und, wie sie voll Stolz erklärte, selbstgebackenen Feistuchen.

„Ich kann mir Dich gar nicht am Backofen vorstellen, Karla“, wunderte Jochen sich. „Aber der Kuchen ist fein! Mein Mudding könnt ihn auch nicht besser backen — selbst wenn sie die Zutaten hätte“, fügte er ein wenig verlegen hinzu.

„So schwer hat es Deine Mutter immer noch?“

Jochen nickte:

„Die Geschwister werden doch groß und wollen alle was lernen, da reicht es nicht hin und nicht her. Der Malte bekommt ja eine Freistelle auf der höheren Schule, aber die andern wollen doch auch vorankommen. Mudding hat diesen Winter soviel getränktelt, da konnt sie auch nicht zu Arbeit gehen wie sonst. Ich kam mir ordentlich schlecht vor, weil ich jetzt die Reise gemacht habe. Aber da ich den Preis nicht in bar bekommen hätte, so hat Mudding mir auch ummerlos zugeredet.“

Dann berichtete er von seiner kurzen Fahrt nach Bergen, auf einem deutschen Frachtdampfer, von seinem Aufenthalt an Land in Norwegen, Karla erzählte von „Grüne Erde“, von ihren Freundinnen.

„Meine allerbeste Freundin aber ist Lore Lindingen“, sagte sie. „Ich wollte, Du könntest sie einmal kennenlernen.“

„Das werde ich ja, wenn wir heute abend in Eurem Quartier sind“, gab Jochen zurück.

Karla wurde rot:

„Ja, ja, natürlich!“ Sie sprang auf. „Wir müssen weiter, sonst schaffen wir es nicht!“

Jochen schüttelte den Kopf.

„Wenn ich nicht wüßte, das ist Unsinn, möcht' ich denken, Du bist nervös, Karla!“

„Quatsch!“ Es klang merkwürdig gereizt.

Was hat sie nur? fragte sich Jochen während der ganzen Fahrt immer wieder.

Es ließ ihm keine Ruhe. Kurz vor der Abfahrt hoch vom Berge durch eine Schneise legte er die Hand auf Karlas Arm:

„Du, Karla, sieh mich mal an!“

„Was ist denn los?“ Karlas Stimme war sehr forsch, ihre Augen aber wichen den Jochens beharrlich aus.

„Karla, da stimmt was nicht!“

Karla veruchte noch einmal auszuweichen:

„Rede kein Blech, Jochen!“

Doch Jochen ließ nun nicht mehr locker.

„Wenn Du mir jetzt nicht sofort sagst, was los ist, dann kannst Du erleben, wie ich wütend werde!“

Karla schweig mit bodigem Gesicht.

„Dann fahren wir eben gleich zurück.“ Jochen konnte, wenn er wollte, sehr entschieden sein. „Dein Fräulein Lore wird mir ja sagen können, was eigentlich los ist. Stimmt vielleicht was nicht mit der Erlaubnis für mich, Dich zu besuchen?“ fügte er, von einem plötzlichen Gedanken bewegt, hinzu.

„Wenn Du doch nicht so blöd fragen wollest!“ brach Karla aus. „Die Hauptsache, Du bist gekommen und wir haben einen schönen Tag — wenn Du ihn allerdings nicht durch Deine dumme Rederei verdirbst.“

Jochen stellte sich mit seinen Schneeschuhen quer vor Karla:

„Nun sag schon, was hast Du ausgefreßen? Hat Frau Soldau wirklich erlaubt, daß ich hierher komme? Ja oder nein?“

„Also sieh mal, Jochen“, probierte Karla es noch einmal, „ich —“

„Nein, Karla, ich will gar nichts sehen; ich will wissen: Ja oder nein? Bin ich mit Erlaubnis von Frau Soldau hier?“

Karla schüttelte stumm den Kopf.

„Karla, Du hast mich also ohne Wissen Deiner Lehrerinnen eingeladen?“

Karla stockerte mit einem Stiftd im Schnee.

„Also ja“, stellte Jochen fest. Er sagte es nicht böse, sondern ganz still. Und dann fügte er hinzu:

„Ich reise natürlich sofort wieder ab. Du fährst zu Deinen Leuten. Wir fahren sofort zur Bahnstation zurück und sehen, wann der nächste Zug geht. Dann merkt vielleicht keiner Deinen Streich.“

„Du bist wohl ganz und gar verdreht!“

Karla fühlte sehr genau, wie recht der Freund hatte, und gerade das wollte sie nicht wahrhaben. Da hatte sie sich das Ganze so wunderschön ausgedacht, und nun ging alles verquer. Und warum? Weil Jochen, der sonst auf jeden lustigen Streich eingegangen war, auf einmal so lächerliche Dinge dachte. Sie hatte eine ehrliche Wut auf Jochen. Hätte er den schönen Tag genommen, ohne viel zu fragen, dann wäre alles gut gewesen...

„Also los, Karla, wir fahren zur Station!“

Jochen wollte wenden. Da schrie Karla:

„Wach, was Du willst, ich fahre nicht mit!“

Sie stieß sich ab, schon sauste sie den steilen Hang hinunter. Jochen wollte ihr nach — da sah er plötzlich, wie Karla, mitten im Schwung, mit einem Aufschrei die Arme in die Luft warf, dann erblickte er nichts mehr von ihr.

(Fortsetzung folgt.)